

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 8.

26. Mai 1909.

8. Jahrgang.

Altchristliche Mystik:
Stoffels, Die mystische Theologie Makarius des Aegypters (Stiglmayr).
Nagl, Die nachdavidische Königsgeschichte Israels (Nikel).
Nau, Histoire et sagesse d'Ahikar l'assyrien (Adalb. Schulte).
Nestle, Einführung in das griechische N. Test. 3. Aufl. (Bludau).
Seisenberger, Erklärung des Briefes an die Hebräer (Heigl).

Kellner, Tradition, geschichtliche Bearbeitung und Legende in der Behandlung der Chronologie des apostolischen Zeitalters (V. Weber).
Jugie, Histoire du Canon de l'Ancien Testament dans l'Eglise Grecque et l'Eglise Russe (Diekamp).
Führer u. Schultze, Die altchristlichen Grabstätten Siziliens (Kaufmann).
Blasel, Die Wanderzüge der Langobarden (Lübeck).

Baumgarten, Cartularium Vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe (Wittig).
Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. 1. Bd. (Schmidlin).
Pöschl, Bischofsgut und Mensa Episcopalis. 1. Tl. (Eichmann).
Bobelka, Katechismus der Biblischen Geschichte des A. u. N. B. (Dünchem).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Altchristliche Mystik.

Stoffels, Jos., Dr. theol., Domykar in Cöln, Die mystische Theologie Makarius des Ägypters und die ältesten Ansätze christlicher Mystik. Bonn, P. Hanstein, 1908 (VII, 173 S. gr. 8°). M. 3,50.

Die bezeichnete Schrift führt uns in die schweigsame Wüste Skete in Ägypten, in eine Gesellschaft weltflüchtiger Aszeten, welche den Homilien anwohnen, die ihnen ihr heiliger, mystisch begnadeter Meister, Makarius der Große, zur praktischen Anleitung im geistlichen Leben hält. Der Inhalt dieser 50 Homilien¹⁾ ist innerhalb des eben erwähnten Zweckes sehr mannigfaltig, ihr Umfang ganz verschieden, ihre Aufeinanderfolge ohne ein bestimmtes Gesetz. Die Gedankenentwicklung der einzelnen Themata zeigt bald eine behagliche Breite und fast wörtliche Wiederholungen, bald eine abgerissene, sprunghafte Darstellung mit unvermittelten Übergängen und lässigen Abschweifungen. Der Charakter von nachgeschriebenen Gelegenheitsreden ist unverkennbar. Aber gleichwohl fesseln die Homilien unwillkürlich durch die Neuheit, Frische und Sicherheit der Sprache, durch die reiche, unerschöpfliche Bilderwelt, welche der Verfasser den verschiedensten Gebieten des Lebens entlehnt, durch das warme Empfinden und den hohen sittlichen Ernst, der das Ganze erfüllt, durch die psychologische Feinheit, mit welcher alle seelischen Vorgänge geschildert sind, endlich durch den kühnen mystischen Flug, zu dem sich der Geist des Makarius, von innerem Drange erfaßt, beharrlich erhebt.

Stoffels hat es unternommen, diese lose aneinandergereihten Gedankenmassen, welche der Seele des Meisters wie die sprudelnden Wasser dem übertollen Quell entströmen, unter einem bestimmten Gesichtswinkel zu erfassen, sie zu einem wohlgegliederten System zu konstruieren, kurz eine „mystische Theologie“ des Makarius in ihnen nachzuweisen und der Öffentlichkeit zu über-

geben¹⁾. Sowohl der Gegenstand, um den es sich handelt, „der zum ersten Male vom ägyptischen Mönche M. unternommene Versuch, den Ideengehalt des Christentums in mystischer Stimmung zu erfassen“ (Vorwort), wie die von gründlichem Eindringen und liebevoller Hingabe zeugende Bearbeitung verdienen unsern aufrichtigen Dank.

Der Titel „Mystische Theologie“ wurde bisher freilich zuerst auf das Werk des Pseudo-Areopagiten angewendet und das insofern mit Recht, als dieser Schriftsteller um die Wende des 5. zum 6. Jahrh. zuerst eine zielbewußte, organische Darstellung der Mystik versuchte. Aber doch hat vor ihm unser Makarius (295—385), wenn er auch keinen spekulativen Ausbau der Mystik erstellte, jedenfalls eine praktisch-mystische Theologie, welche auf der persönlichen Aszese ruht und durch die eigentümliche mystische Erfassung christlicher Heilswahrheiten bedingt ist, für sich ausgebildet und als Leitmotiv für die Belehrung seiner Jünger benützt. Natürlich fußt auch er bei aller Originalität auf einem zum allgemeinen Gemeingut gewordenen Boden von mystischen Anschauungen, Bildern, Erfahrungstatsachen und einschlägigen psychologischen Problemen. Er nennt aber nirgends einen Vorgänger oder irgend eine andere Quelle außer den heiligen Schriften des A. und N. Test., deren geschichtlichen Inhalt er mit dem ganzen innern Menschen mitlebt und deren Lehrworte er in überraschender, geistreicher Allegorese für seinen Vorwurf zu deuten weiß. Von den heidnischen Philosophen („Aristoteles, Plato, Sokrates“ *hom. 42, 1*) hält er nicht viel²⁾. Es scheint auch nicht, daß er eine mehr als oberflächliche Kenntnis von ihnen hatte. Ebensowenig beruft er sich auf irgend einen christlichen Schriftsteller; weder die apostolischen Väter noch die späteren scheinen für ihn zu existieren.

¹⁾ Von neueren Publikationen ist weiter nichts vorhanden als die Aufsätze von Th. Förster, Makarius der Ägypter, *Jahrb. der Theol.* 1873, S. 439—501 und von R. Löbe, Makarius v. Ägypten, *Kirchl. Jahrb. für Sachsen-Altenburg* 1900, S. 37—78.

²⁾ Vgl. die herbe Kritik, welche er mit einer Umschau über die alten Philosophen, Gelehrten und Künstler *hom. 45, 2* verbindet... αἰζηλάτοι καὶ δοῦλοι τῆς πομπῆς δυνάμεως γεγονόσι, μηδὲν ὠφεληθέντες ἀπὸ τῆς ἐπιστήμης καὶ τέχνης αὐτῶν.

¹⁾ Migne Ser. gr. 34, 449—821; ebenda auch die andern Makarius d. Gr. zugeschriebenen Werke und mehrere wissenschaftliche Beigaben.

Gelegentlich verrät eine ablehnende Bemerkung in den Homilien, daß er gegnerische Ansichten bezüglich asketischer Fragen im Auge hat¹⁾.

Um nun wenigstens indirekt auf Spuren der Beeinflussung hinzuweisen, welche M. von früheren Autoren erfahren hat, gibt St., ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, einen Rückblick auf frühere Entwicklungsstadien des mystischen Denkens. Dieses Zurückgreifen ist notwendig, „weil die griechische Spekulation in weitgehendem Maße zum formellen, ja selbst zum materiellen Ausbau des christlichen Lehrgebäudes verwendet wurde“ (S. 22). Unter Anlehnung an die ausführlicheren Werke von O. Willmann, Ed. Zeller, Anrich, Harnack usw. zeichnet St. mit wenigen aber klaren und bestimmten Strichen den mystischen Charakter, der sich zunächst im antiken Mysterienwesen, dann in der idealistischen Spekulation Platons, weiterhin bei Philo und im Neuplatonismus²⁾ spiegelt. Eine besondere Beachtung glaubt er dem Einflusse der stoischen Naturphilosophie auf Makarius schenken zu müssen; doch darüber soll unten noch gehandelt werden. Weiterhin werden die Offenbarungsquellen, die h. Schriften des Judentums und von denen des Christentums insbesondere die Theologie des h. Paulus und Johannes zum Vergleiche beigezogen. Die mystische Theologie des Gnostizismus (System des Valentin) und endlich die mystischen Ansätze und Keime bei den Alexandrinern Klemens und Origenes erfahren eine um so berechtigtere Würdigung, weil sie zeitlich dem h. Makarius schon ziemlich nahe stehen. Auf konkrete Einzelnachweise literarischer Abhängigkeit ist St. nicht eingegangen.

Nach dem Gange durch die Propyläen nun zum Eintritt in das mystische Heiligtum eines Makarius! Hier liegt der eigentliche Schwerpunkt der Arbeit. In einem eigenen Abschnitt „Elemente zum formalen Ausbau der Mystik des Makarius“ wird nachdrücklich und eingehend auf „die Verwertung der stoischen Naturphilosophie“ hingewiesen (S. 57—71), wo mancher Leser den Ausführungen des Verf. mit einigem Befremden folgen wird. Daran schließt sich „die Allegorese der h. Schrift“, von der M. nach dem Vorgange eines Origenes einen reichlichen Gebrauch macht, ohne in den Fehler einer überkünstlichen Interpretation zu verfallen. Er bleibt immer edel, mystisch gehoben und praktisch zugreifend.

U. E. wäre es eine lohnende Aufgabe gewesen, auch einen dritten Faktor hier in einer literarischen Studie herauszustellen, nämlich die subjektive Art des mystischen Schauens, in der sich dem überaus anregbaren Sinn und Gemüt des sketischen Mönches die Dinge der Außenwelt darbieten. So sieht er z. B. in den Bäumen, welche nach dem Winter wieder ausschlagen, und in den Blumen und Gräsern, die im Frühlinge aus der Erde wieder hervorbrennen, „Beispiele, Typen und Bilder“ der Auferstehung der Christen.

Im zweiten und wichtigsten Abschnitt systematisiert St. „die Lehre des Makarius vom ‚wahren Leben‘, d. h. von der im Ebenbilde Gottes liegenden, geheimnisvollen Gemeinschaft der Seele mit Gott in Christus durch den

Geist (S. 76—173). Der Zentralgedanke des Systems ist also dieser: das Gottesbild in der Seele — das natürliche und in ungleich höherem Grade noch das übernatürliche (himmlische) — ist die Quelle des „wahren Lebens“ für den Menschen. Aus diesem fruchtbaren Keime entfaltet sich der hochstrebende Baum der mystischen Gesamtanschauung in eine reiche Menge von Ästen und Zweigen. Es ergibt sich zunächst die Würde und der hohe Beruf der Seele, welcher ihr auf Grund des in ihr geprägten Gottesbildes zukommt. Das natürliche Ebenbild beruht auf der Willensfreiheit des Menschen, das übernatürliche, das unserm Stammvater Adam in entzückender Herrlichkeit verliehen ward, besteht in einer besondern Ähnlichkeit mit Gott, durch welche Adam am Leben der Gottheit teilnahm, aus ihrem Geiste und Lichte seine eigene geistige Nahrung, geistigen Trank und himmlische Gewandung hatte (S. 86).

Laut der heiligen Geschichte ist dieses übernatürliche Ebenbild Gottes durch die Schuld des Menschen verloren gegangen, während die natürlichen geistigen Kräfte eine Schwächung und Trübung erfahren. Für Makarius ist das eine unmittelbar erschütternde Tragik. Der Verlust des Gottesbildes bedeutet den „wahren Tod“ (*ἀληθινὸς θάνατος*) des Menschen, eine unsäglich erniedrigung und Verelendung des ganzen Geschlechtes¹⁾. Das „Kainsbild“, der Typus des Unstäten, Verwirrten, Unglücklichen tritt an Stelle des „Gottesbildes“. Der „Todesstachel“ (*ἁμαρτία*), das „*peccatum*“ im weiteren Sinne des Wortes, und „das Reich der Finsternis“ dringen in die Seele ein. Hierin findet St. „die ätherischen und geistigen Wirkungen des wahren Todes in der Seele“ nach Auffassung des Makarius. Nach Prüfung „der philosophischen Unterlage“ tritt St. „in die eigentlich mystische Sphäre der Hamartologie“ ein. Er gliedert den düstern Gedankenkomplex nach folgenden Momenten. Die mystischen Wirkungen des „wahren Todes“, der die Lebensgemeinschaft der Seele mit Satan bedeutet, sind zunächst das Eindringen Satans und des Todes in die Menschheit, beginnend mit der Versuchung im Paradies und sich stets wiederholend beim einzelnen, der dem Versucher willfährig ist. Der Anknüpfungspunkt, dessen sich Satan bedient, sind die Güter der Welt. Sie sind nicht an und für sich böse, aber in ihrer mannigfachen, oft anziehenden Erscheinungsform sind sie sehr geeignet, die Gedanken der Seele zu zerstreuen und vom wahren Ziele abzulenken. Gnade und Sünde (im weitem Sinn genommen, *ἁμαρτία*) wohnen und kämpfen zu gleicher Zeit in der Seele, die noch nicht vollkommen gereinigt ist. Daher das beständige „Ränkespiel Satans“ im Innern der Seele. „Fortwährend findet eine Kraft- und damit auch eine räumliche Verschiebung in der Seele statt“ (S. 107). Die Seele steht zwischen zwei Wegen in der Mitte; auf wessen Seite sich ihr Wille neigt, dessen Kind wird sie. „Der irdische Mensch“, im schreienden Kontrast zum „himmlischen Menschen“ (*ἄνθρωπος χοϊκός-πνευματικός*), seufzt unter der Tyrannei Satans. Wie ein heftiger Wind in finsterner Nacht alle Pflanzen und Gewächse erschüttert, bewegt und schüttelt, so wird auch

¹⁾ Am Schlusse der letzten Homilie versichert M., daß er noch vieles zu sagen hätte; er wollte aber nur das Wenige mitgeteilt haben, um zu eigenem Nachdenken und Betrachten anzuregen.

²⁾ Eine ausgiebige Fundgrube für diesen § wäre H. Kochs Buch »Ps.-Dionysius Areop. in s. Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen«, das nur einmal in der chronologischen Frage zitiert wird.

¹⁾ St. macht mit Recht aufmerksam, daß sich hier der ausgeprägte ethische Dualismus, der in der Lehre von den „zwei Wegen“ (Didache, Barnabas, Apostol. Kirchenordnung) zutage tritt, bei Makarius wiederholt. M. kennt aber auch (s. unten) den dreistufigen Weg: Reinigung, Erleuchtung, Vollendung.

der Mensch, der in die Gewalt der Nacht der Finsternis, des Teufels gefallen ist, von dem furchtbaren Wind der *ἀμαρτία* bewegt, geschüttelt und gerüttelt. Dieser durchdringt die ganze Natur, die Seele, Gedanken und Sinn usw. (S. 110). Als der traurigste Tiefstand des ganzen Seelenlebens, als Vollendung des realen Seelentodes erscheint endlich jene enge Verbindung zwischen Satan und Seele, welche Makarius als „Schändung der Seele durch Satan unter dem mystischen Bilde der geschlechtlichen Verbindung“ kennzeichnet (S. 112 ff.).

Dem grauen Nachtgemälde der Teufelmystik tritt die „Christusmystik“, das lichte Bild der Erlösung und Heiligung in Christus gegenüber. „Der Loskauf der Seele aus der Gewalt Satans und des Todes“ ist in hochdramatischer Form als ein Verhandeln zwischen Christus und dem Fürsten des Todes zum Ausdruck gebracht, wobei Origenes zum Vorbild diente. Nun beginnt das neue Leben der Seele in Christus durch den Geist. Voraussetzung ist die Geburt der Seele aus Gott oder besser die Wiedergeburt, die identisch ist mit der Wiederherstellung des Bildes Gottes in der Seele und die ihr eine so hohe Würde verleiht. Andern Ortes spricht Makarius mit Vorliebe vom allmählichen Ausprägen des Bildes Christi, des Siegels Christi, des Siegels des Hl. Geistes in der Seele, um das fortschreitende Gnadenleben des neuen Zustandes zu zeichnen. Die ethisch-mystischen Kräfte, welche die Fortentwicklung des wahren Lebens bedingen und es gleich dem Embryo zur Reife bringen, sind Gnade Gottes und freier Wille des Menschen. Als ethische Stufen dieses Aufstieges treten hervor Glaube und Hoffnung, Reinigung und Weltentsagung, Gottes- und Nächstenliebe, Demut und Gebet, „der Reigenführer im Chor der Tugenden“. Mit Begeisterung und heiliger Freudigkeit spricht Makarius über die Tugenden, die „Früchte des Geistes“, ohne einen Versuch zu ihrer Klassifizierung zu machen. Wieder verweist St. auf „ätherisch-geistige Kräfte“, durch welche nach dem System des Makarius das Bild des geistigen Wesens Christi in der Seele vom Hl. Geiste ausgeprägt wird, auf das „göttliche Feuer“, das in seiner reinigenden Kraft schließlich die *ἀπάθεια* herbeiführt, auf das „Reich des Lichtes in der Seele“, mit dem ein geistiges Leben von höchster Klarheit und Erkenntnis (*φωτισμός*) anhebt, auf die Gemeinschaft (besondere Gegenwart und Wirksamkeit) des Hl. Geistes in der Seele, welche immer mehr schon in dieser Welt durch Ekstase zur Gotteinigung (*ἐνωσις*) führt (S. 147 ff.).

Den sonnigen Höhepunkt des geistlichen Aufstieges bildet die mystische Vollendung des neuen Lebens auf Erden, dem als Gegenstück die mystische Vollendung des wahren Lebens in der Ewigkeit entspricht. Für die erste Art von Vollendung kommt „das Leben des Hl. Geistes in der Seele“ in Betracht. Ohne dem Pantheismus eine Konzession machen zu wollen, sagt Makarius, daß jetzt die Seele die Würde erhalte, mit dem Geiste Christi zu einem Geiste und zu einer Mischung zu werden (S. 160 vgl. *hom. 9, 12*). Aber das ist noch nicht das eigentliche Ziel mystischer Erhebung. Im letzten Grunde zielt alles auf die Verbindung mit Christus, „dem Herrn“. Der Herr kommt und nimmt im Menschen Wohnung in jeglicher Erfahrung und Kraft des Geistes. Er lenkt die Seele mit den Zügeln des Geistes. St. ordnet die einschlägigen Stellen nach diesen Gesichtspunkten: erstens

die Vereinigung mit Christus als geistige Realität betrachtet; zweitens unter den irdischen Bildern der Herrschaft Christi in der Seele und der bräutlichen Liebe dargestellt. Das Ideal dieser Vollendung verwirklicht sich aber erst voll im Jenseits.

Die mystische Vollendung des wahren Lebens in der Ewigkeit fällt zusammen mit der Glorie des Himmels und erreicht ihre extensive Erfüllung in der Auferstehung des Leibes, welcher auch zur Lichtherrlichkeit Christi verkört wird. „Das himmlische Feuer der Gottheit in den Seelen tritt nach außen und verbindet die Glieder wieder miteinander.“ Die seelische Herrlichkeit greift organisch auf den Leib über, welcher dadurch eine Vergeistigung erfährt. In dem einen Himmel sind viele akzidentelle Stufen, Verschiedenheiten und Grade, aber der Himmel ist für alle der Höhepunkt ihrer Seligkeit, die Stadt der Heiligen, in der es keine Trauer, Sorge und Arbeit, kein Alter, keinen Satan und Kampf mehr gibt, sondern nur noch Freude, Jubel und Seligkeit (S. 169).

Die vorstehende dürftige Skizze, auf die wir uns beim Referat beschränken mußten, ist in dem schönen Buche St. zu einem lebensvollen Ganzen gestaltet, aus zahlreichsten Stellen des Originals ist ein leuchtendes, farbenfrisches Bild gewoben, das mit hohem Genusse betrachtet wird. Zum Schlusse hebt St. vier charakteristische Züge hervor, welche die Eigenart des sketischen Mystikers erzeugen: 1. es verrät sich ein stark spiritua-listischer Ton; 2. die Bezugnahme auf die äußere Kirche, Sakramente und Kultus fehlt vollständig; 3. der innere (mystische) Lebensprozeß ist zugleich ein physikalischer Vorgang (!), erklärt aus der stoischen Naturphilosophie; 4. eine besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhange das Licht (= Leben, gestaltendes Feuer, Verfeinerung und Geist, Offenbarung und Herrlichkeit).

Gerne wollten wir hier abbrechen, wenn nicht die eine Tendenz, welche in der ganzen Arbeit St. so scharf markiert hervortritt, nämlich die übermäßige Anlehnung des Makarius an die stoische Naturphilosophie nachzuweisen, uns zu einem Widerspruch nötigte. St. sagt S. 31: „Merkwürdigerweise hat der sketische Mönch den stoischen — ich will nicht sagen Materialismus, aber — Realismus materiell und formell zur Lösung der Schwierigkeiten seines mystischen Systems benutzt“ (vgl. S. 10). Die stoische Naturphilosophie ist „grundlegend“ für die Mystik des Makarius (S. 31). Eine etwas einschränkende Formulierung der These S. 58 (vgl. S. 71) lautet: „Makarius hat zum formalen Ausbau seiner mystischen Theologie in erheblichem Maße stoische Naturphilosophie verwertet.“ In dieser Tatsache findet St. den Schlüssel zum Verständnis der Ausdrucksweise des sketischen Mönches. Er macht im Laufe der Darstellung von diesem Schlüssel den weitgehendsten Gebrauch, indem er auf die stoische *χαῖσις δι' ὅλον*, das Seelenpneuma, das ätherische Wesen der *ἀμαρτία* und der *χαῖσις* (*λεπτότης* in verschiedenem Grade), die *ἀπάθεια* usw. rekurriert. Die Anwendung in den Einzelerklärungen läßt an Konsequenz nichts zu wünschen übrig. „Physikalisch betrachtet, ist die Einwirkung von *ἀμαρτία* oder Gnade eine Vermischung mit dem Seelenäther, welche sich bis zur *χαῖσις δι' ὅλον* zu erweitern vermag. Der mystische Prozeß bedeutet unter dem physikalischen Gesichtspunkte eine Entwicklung von ärgster Seelendichte zur zartesten Enthüllung und Verfeinerung des Seelenäthers, ja ideell bis zur reinen Vergeistigung“ S. 172. Wie St. einerseits zugibt, daß diese auffällige Einwirkung der Stoa auf Makarius nicht an der Oberfläche liegt, S. 10. 69. 71, so will er andererseits, daß der christliche Mystiker bewußterweise diese Benützung vorgenommen habe, indem er „in der griechisch-heidnischen Philosophie Umschau hielt, ob dort ein System, eine Methode des Denkens ihn in seiner Spekulation weiterführen könne“ S. 70.

Der Raum gestattet uns nicht, in eine ausführliche Polemik mit St. einzutreten. Darum seien unsere Gegengründe in kurzer Übersicht zusammengestellt.

Zunächst ist es nach den Andeutungen der Homilien selbst sehr fraglich, ob Makarius die Axiome der stoischen Philosophie hinreichend kannte oder, wenn er sie kannte, für seine fromme Mystik verwerten wollte. Zweitens erklären sich eine Menge von allzu realistisch klingenden Ausdrücken aus der Lehrtradition der frühern kirchlichen Periode (Justin, Iren., Klemens Al.). Das Buch der Weisheit liefert im 7. Kapitel einen starken Beitrag zum bildlichen Material, mit dem M. arbeitet, zumal das wichtige *λεπτόν*. Drittens muß jene große Reihe von krasseren bildlichen Vorstellungen des Makarius, welchen offenbar keine Realität zukommt, vorsichtig machen in der Bewertung der maßvolleren Bilder, welche St. in stoischem Sinne zu deuten sucht. Wir lesen: „die Schlange als zweite Seele“, „der Sumpf der Sünde“ in der Seele, der von den Strahlen der Gnade ausgetrocknet wird, die „Würmer in der Seele“ (= *πνεύματα τῆς πονηρίας*), der „Tropfen des Geistes des Lebens (der Gottheit)“ usw. Wenn sonach in gemäßigter Tropik vom „Gaste in der Seele“ (*τὸ ξενὸν τῆς ψυχῆς κακία* oder *χάρις*), von der „Krankheit der Unwissenheit“, von der „Finsternis der Seele“, von dem „Rauche“ oder von der „Hülle“ (*κάλυμμα*), welche sich infolge der Sünde um die Seele lagern, von dem „Hauche“ (*πνεῦμα*) der Sünde, von dem „Winde der Schlechtigkeit“, der die Seele schüttelt, von der „physischen Feinheit der Seele“ oder von „Verfeinerung“ (Verdünnung) des Bösen in der Seele (vgl. unser Bild „Läuterung“ des Herzens), von dem „Feuer“, das die bösen Begierden der Seele verzehrt, von dem „göttlichen Lichte“, das in die Seele eindringt und sie mehr und mehr verklärt, usw. die Rede ist, so dürfen wir auf der einen Seite das bildliche Moment nicht zu sehr pressen und haben andererseits gar nicht nötig, direkte Bezugnahme auf stoische Quellen zu unterstellen. Welch reichlichen Gebrauch macht z. B. der h. Paulus von den Metaphern des Lichtes und der Finsternis. Tatsächlich läßt Makarius auf seine Bilder und Gleichnisse meistens eine Schriftstelle folgen, bei deren Meditation ihm die anschaulichen Phantasievorstellungen aufsteigen mochten. Übrigens redet er an andern Stellen über seelische bzw. asketische Prozesse in einer Weise, welche für stoische Auffassung überhaupt keinen Raum mehr läßt, so z. B. wenn er *ep. II* (M. 34, 417 C) erklärt: „Wir müssen also die Leidenschaften der Sünde (*τὰ πάθη τῆς ἀμαρτίας*) an das Kreuz nageln (gemäß Ps 118, 120), oder wenn es heißt (l. c. 420 C), man müsse das Kreuz (Christi) mit Freude und guter Hoffnung tragen, man müsse die Untergebenen wie ein kluger Erzieher oder ein geschickter Arzt nach ihrem individuellen Charakter studieren und darnach die Reinigung ihrer Seele fördern (l. c. 424 D ff.) u. a. Viertens ist die allen Visionären eigentümliche Natursymbolik in Betracht zu ziehen, welche auch ihrer Ausdrucksweise den sinnbildlichen Charakter aufprägt. Ein Beispiel hierfür bietet die gottselige Anna Katharina Emmerich, der sich Sünden, Leidenschaften, Einwirkungen der Dämonen, der Engel und der göttlichen Gnade in körperhaften Gebilden darstellen¹⁾. Fünftens gibt uns Makarius gelegentlich selbst einen Fingerzeig, daß er gleichnisweise spricht, so z. B. *hom. 8, 5*: *ὡς τις δύναμις . . . οὕτως ἐπιτεταται κτλ.* (vgl. 16, 12; 24, 3 u. s.). Und St. gesteht selber zu, daß der „stoische Hilfsapparat“ des Makarius doch auch wieder versagt (S. 161). Sechstens endlich ist die Wahrnehmung zu machen, daß St., vielleicht von der Finderfreude fortgerissen, aus verschiedenen Stellen zuviel zugunsten seiner Ansicht herausgelesen hat. So ist *hom. 46, 5* das ganz geläufige biblische Bild *τὸ ἐπιχειμενόν σκοτός* (sc. *τῆς ψυχῆς*) umgedeutet in: „die finstere Schicht“, was natürlich mit der stoischen Vorstellung von „räumlichen Verschiebungen“ besser übereinstimmt (S. 152). Ähnliches siehe S. 133 zu *hom. 15, 7* *διωλίσκειται καὶ λεπτύνεται τὸ κακόν* „das Böse verliert seine Dichte und wird ätherischer“. Wenn es *hom. 12, 6* heißt *ὁ λόγος τοῦ θεοῦ συνῆν αὐτῷ* (sc. *Ἀδάμ*), so erklärt St., daß der Ausdruck *συνεῖναι* durch die stoische Theorie der *κρᾶσις* δι' *ὁλῶν* seine Erklärung finde²⁾ (S. 87). *Hom. 11, 5*

übersetzt St. „Seitdem das böse Wort (*ὁ λόγος* bedeutet bei den Stoikern die Kraft) an ihn (sc. Adam) herangetreten war“ usw. Vergleichen wir den *λόγος πονηρός*, von dem hier die Rede ist, mit *hom. 1, 7* *Ἀδὰμ . . . ἀκούσας τοῦ πονηροῦ ὄψεως*, so werden wir beim nächstliegenden Sinn vom „Wort der Schlange“, bleiben müssen. Doch genug! Nur auf die Parallele *hom. 6, 5* und *Barnabae Epist. V, 10* (*εἰ γὰρ μὴ ἦλθεν ἐν σαρκί . . .*) sei noch eben hingewiesen.

Feldkirch.

Jos. Stiglmayr S. J.

Nagl, Dr. Erasmus, Prof. der Theologie in Heiligenkreuz, **Die nachdavidische Königsgeschichte Israels, ethnographisch und geographisch beleuchtet**. Wien u. Leipzig, Carl Fromme, 1905 (VI, 355 S. gr. 8°). M. 8,50.

Das vorliegende Werk, die preisgekrönte Bearbeitung einer von der Wiener katholisch-theologischen Fakultät gestellten Aufgabe, bietet nicht eine zusammenhängende Darstellung der in der Überschrift genannten Periode israelitischer Geschichte, sondern eine Reihe innerlich nur lose verbundener geographischer, ethnographischer und geschichtlicher Bemerkungen zu den in Betracht kommenden Büchern des A. T. Das Buch hält die Mitte zwischen einem Kommentar und einer eigentlichen Geschichtsdarstellung. Nach einer kurzen Würdigung der biblischen und außerbiblischen Quellen zu der in Betracht kommenden Epoche der Geschichte Israels bietet der Verf. zunächst Untersuchungen über die Grenzen Palästinas während der Königszeit, über die Namen des Landes und seine Bewohner zur Zeit Salomos. Auch die Sprache und der Kult der kanaänischen Stämme finden Berücksichtigung. Der Verf. leugnet die ethnologische Identität der palästinensischen und der übrigen Hettiter; er hält mit der Völkertafel der Genesis die Kanaaniter für einen nichtsemitischen Stamm und identifiziert die Hebräer mit den Habiri der Amaratateln. Als Pharao des Auszuges bezeichnet er Amenophis III. Auf die ethnographischen Untersuchungen folgen die Bemerkungen zur inneren und äußeren Geschichte Israels. In sehr gründlicher Weise wird zunächst die Regierung Salomos behandelt (S. 53—183). Es sei unter anderem bemerkt, daß der Verf. das Land Ophir nicht in Indien und auch nicht in Afrika, sondern in Ostarabien sucht. In der Darstellung der folgenden Abschnitte der israelitischen Geschichte berücksichtigt der Autor nach bestem Wissen die Resultate der neueren altorientalischen Forschungen.

Es ist natürlich unmöglich, hier alle vorgetragenen Einzelheiten zu beurteilen. Erwähnt sei nur, daß das chronologische Problem, welches sich an die biblischen Angaben über den Feldzug des Sennacherib knüpft, durch die Annahme einer irrthümlichen Umstellung der Berichte über die Belagerung Jerusalems und über die Krankheit des Hiskias gelöst wird (S. 291). Die im Buche Judith erzählten Ereignisse möchte der Verf. mit der Expedition des Assurbanipal nach „Mardu“ in Verbindung bringen (S. 334). Daß das unter Josias gefundene Gesetzbuch der Pentateuch gewesen sei, glaubt Nagl stark bezweifeln zu müssen; er möchte eher an einen Teil des Deuteronomium denken (S. 338), hält sich aber in seinem Urteil vorsichtig zurück.

Die Durchlesung des vorliegenden Werkes gewährt, so sehr man auch den Fleiß anerkennen muß, keine rechte Befriedigung. Es ist doch unmöglich, eine solche Menge von zum Teil sehr wichtigen und schwierigen Einzelfragen, worunter sich auch die

¹⁾ St. gesteht übrigens selbst, daß sich unserm Makarius gewiß Bilder mit Gewalt und in Masse aufdrängen, daß sie sich widersprechen, daß sie Ausdruck einer starken persönlichen Empfindung sind (S. 103, 111, 116).

²⁾ Wie man von einer selbst verschuldeten „Besudelung“ der Seele mit den sinnlichen Begierden reden kann, ohne an die stoische *κρᾶσις* denken zu müssen, läßt sich aus Athanasius *Or.*

c. gent. n. 3 ersehen. Überhaupt scheint Makarius mit dem großen, den Mönchen so befreundeten Patriarchen von Alexandrien in Fühlung zu stehen und namentlich aus der eben erwähnten Schrift gelernt zu haben. — Vgl. ferner *De incarn. Verbi* M. 25, 105 *Αὐτὸς γὰρ τὸν συνόντα τοῦτοις λόγον κτλ.* mit dem *ὁ Α. συνῆν αὐτῷ* des Makarius.

Geschichte Babyloniens und Elams befindet (S. 315—328), in einem einzigen, nicht einmal 400 Seiten umfassenden Buche auch nur einigermaßen eingehend zu behandeln. Doch soll dem Autor hieraus kein Vorwurf gemacht werden, da er sich ja an die ihm gestellte Aufgabe zu halten hatte. Jedenfalls wird das vorliegende Werk als reichhaltige Materialsammlung denjenigen, welche sich mit den Königsbüchern und der ihnen entsprechenden Epoche der israelitischen Geschichte beschäftigen, überaus nützliche Dienste leisten. Freilich ist zu bemerken, daß gerade auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete zusammenfassende Darstellungen leicht veralten. Von der außerordentlichen Reichhaltigkeit des vorliegenden Werkes zeugt das Verzeichnis der zitierten Schriftstellen. In dem Überblick über die benützte Literatur können die Titel allbekannter Zeitschriften, wenn nicht auf bestimmte Aufsätze in denselben hingewiesen wird, füglich fortbleiben.

Referent spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß der verehrte Verf., nachdem er sich in die schwierigen historischen Probleme der israelitischen Königsgeschichte mit so schönem Erfolge hineingearbeitet hat, die exegetische Wissenschaft noch recht oft mit den Früchten seiner Arbeit bereichern möge.

Breslau.

Johannes Nickel.

Nau, François, Docteur ès-sciences mathématiques, licencié ès-sciences physiques, diplômé de l'école des hautes-études (section philologique), professeur à l'institut catholique de Paris, **Histoire et sagesse d'Achikar l'assyrien (fils d'Anael, neveu de Tobie)**. Traductions des versions syriaques avec les principales différences des versions arabes, arméniennes, grecque, néo-syriaque, slave et roumaine. [Documents pour l'étude de la Bible publiés sous la direction de François Martin, professeur de langues sémitiques à l'institut catholique de Paris]. Paris, Letouzey et Ané, 1909 (308 p.).

Der Achikarroman erregt heute nicht nur bei den Exegeten, sondern auch bei den Philologen das größte Interesse. Sehen wir zunächst zu, was Nau uns in seinem umfangreichen Werke bietet. In der Einleitung (S. 1—144) behandelt der Verf. im 1. Kap. kurz den Inhalt des Achikarbuches, hebt im 2. Kap. die wichtigsten Mitteilungen und Lehren (aus Geschichte und Geographie, über Gott, Eschatologie, in moralischer Hinsicht und über die Eigennamen) hervor und geht im 3. Kap. auf das literarische Problem des Buches näher ein: Achikar in der modernen Literatur, bei Demokrit, Menander und der weiteren griechischen Literatur, Achikar und das A. Test. (Tobias, Ekkli und Daniel), Achikar und das N. Test., Achikar und Talmud, Achikar und die orientalischen Literaturen. Das 4. Kap. beschäftigt sich dann mit den bis jetzt bekannten Übersetzungen und Bearbeitungen des Buches (der syrischen, neusyrischen, den arabischen, der äthiopischen, armenischen, slavischen, griechischen, rumänischen und neuhebräischen), worauf das 5. Kap. den vermutlichen Originaltext beschreibt. Das 6. Kap. behandelt Achikar und die Fabeldichter (hätte wohl an anderer Stelle untergebracht werden können). Mit der Angabe der Einrichtung seiner Arbeit und der einschlägigen Literatur beschließt N. die Einleitung. — Der Hauptteil des Werkes (S. 145—258) enthält die französische Wiedergabe der syrischen Übersetzung (Berliner Manuskript Sachau 336) mit Angabe der abweichenden übrigen Übersetzungen. Im Anhang (S. 259—280) stellt N. jene Lehrsätze der griechischen, armenischen, slavischen und rumänischen Redaktion zusammen, die ohne Parallelen sind, während er in den Zusätzen (S. 281—291) noch neue syrische Hss, arabische Hss von Paris und aramäische Papyri aus dem

5. Jahrh. v. Chr. beschreibt. Indices und Inhaltsangabe schließen das Ganze ab.

Schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe kann man die Bedeutsamkeit der Arbeit erkennen: alle einschlägigen Fragen sind mit Fleiß und Überlegung eingehend behandelt, und wir müssen dem Verf. dankbar sein für die große Mühe, die er sich durch das Zusammentragen des weithin zerstreuten Stoffes gegeben hat. Daß er nicht überall zu abschließenden Resultaten gelangt, ist in der Natur des spröden Stoffes gelegen.

Für den Exegeten sind natürlich die Parallelen des Achikarbuches und der h. Schrift von ganz besonderem Interesse. Jeder wird sich die Frage beantworten müssen, wie diese zu erklären sind. Die Antwort hängt von den weiteren Fragen ab, wann, wo und in welcher Sprache das Achikarbuch entstanden sei. Hierin nun gehen die Meinungen der Autoren noch weit auseinander, doch machen Naus Aufstellungen den Hypothesen Vettors gegenüber auf größere Wahrscheinlichkeit Anspruch, auch aus dem äußeren Grunde, weil er unabhängig von Rudolf Smend (Alter und Herkunft des Achikar-Romans und sein Verhältnis zu Äsop, Beiheft XIII zu ZAW. Gießen 1908) in mehreren Grundfragen mit diesem zu demselben Resultat gelangt. Da noch immer neue literarische Textzeugen auftauchen, so kann die Untersuchung noch nicht als abgeschlossen gelten, doch wird niemand Naus Werk außer acht lassen dürfen.

Pelplin, Westpr.

Adalbert Schulte.

Nestle, Eberhard, Einführung in das Griechische Neue Testament. 3. umgearbeitete Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1909 (VIII, 298 S. gr. 8°). M. 4,80; geb. M. 5,60.

Man könnte daran zweifeln, ob der Zeitpunkt für eine Neubearbeitung des trefflichen Buches glücklich gewählt sei, wo der feste Boden der neutest. Textkritik ins Wanken geraten und der Neubau von Sodens noch nicht fertig vor Augen steht, andererseits wird aber vielen eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Fragen und über die Wege, die zur richtigen Lösung der verwirrten Probleme führen könnten, sehr erwünscht sein. Die neue Aufl. ist in der Anlage der vorhergehenden wesentlich gleich, aber nach Fortlassung der „Textkritischen Bemerkungen zu einzelnen Stellen des N. T.s“ (S. 209—265) trotz steter Berücksichtigung der neueren Arbeiten, zumal Gregorys und von Sodens, nur um 10 Seiten gewachsen. Zu den 10 Handschriften-Tafeln sind 2 weitere mit Faksimiles der ältesten Papyrushandschriften hinzugekommen. Bei der Umarbeitung haben der zweite und dritte, die Materialien der neutestamentlichen Textkritik und die Theorie und Praxis derselben erörternde Teil die meisten Eingriffe erfahren. Die Aufzählung der Hss folgt jetzt der Liste Gregorys, aber die Handschriftenbezeichnung nach von Soden ist stets angemerkt. Wo der Aufgaben der heutigen textkritischen Wissenschaft gedacht wird, referiert Nestle natürlich auch über die drei großen Rezensionen von Sodens, die *Ková* des Märtyrers Lucian (= K), die Rez. des Hesychius (= H) und den Text von Palästina und Jerusalem (= J), welche alle nach v. Soden auf einen Urtypus zurückgehen: H J K, der dem Origenes und Hieronymus vorliegt. Ebenso führt er die Probleme, die Cod. D, Tatian und der *western text* überhaupt aufgibt, vor, gesteht aber auch

jetzt ehrlich und offen ein, positive methodische Vorschläge für die Sichtung und Verwertung des gewonnenen textkritischen Materials nicht machen zu können, und hofft, daß von Soden hier eine neue Bahn brechen wird (S. 246). Daß eine Fülle interessanter Bemerkungen und Beobachtungen über das ganze Buch verstreut sich findet, ist bei Nestle, dessen Sammelfleiß, Spürsinn, peinliche Gewissenhaftigkeit, Scharfsinn bekannt sind, zu erwarten. Er zeigt so recht, wie es in der Wissenschaft eigentlich nichts Unbedeutendes gibt, sondern gerade die anscheinend untergeordnetsten Details zu wichtigen Folgerungen und weittragenden Schlüssen verwendet werden können. Daß nicht überall sichere Ergebnisse geboten werden, ist bei dem Gärungsprozeß der heutigen Textkritik begreiflich, schon die Nachträge und Berichtigungen (S. 273—286) zeigen die Arbeit in stetem Fluß.

Der Verf. möge es nicht als nörgelnde Kleinmeisterei aufnehmen, wenn ich einige kleinere Versehen anmerke. S. VIII l. 1514 st. 1574. S. 3 Z. 5 l. mahnte, S. 7 Z. 9 l. lehrreiche. Im J. 1624 leitete noch Isaak Elzevir das Geschäft (S. 14). Über Lachmann vgl. Pözl's Inaug.-Rede, Wien 1889. S. 29 Z. 17 l. Patrizi. Die *ipsae authenticae literae* bei Tert. (*praescr.* 36) sind doch wohl echte gegenüber gefälschten Texten (S. 35). Nach chinesischen Quellen war Papier schon im 2. Jahrh. v. Chr. bekannt (S. 42), in Deutschland kommt es um 1190, in Frankreich um 1250 vor (S. 49). Über die Tinte resp. Tusche der Alten s. jetzt G. Kassner in Arch. d. Pharmazie 1908, S. 329-338; 1909, S. 150-156 und R. Kobert in Arch. f. d. Gesch. der Naturwiss. u. der Technik 1909, S. 103-112 (S. 47). Der Aristeasbrief wäre nach Wendlands Ausgabe zu zitieren. Nicht von dem Pentateuch Alexanders, sondern dem der Alexandriner ist S. 55 die Rede. Zu den Bibeln mit goldener Schrift vgl. Hier., *Pr. in Job* (M. 28, 1083); *Ep.* 22 (M. 22, 418); *Ep.* 107 (M. 22, 876); zu den in Goldschrift geschriebenen Gottesnamen s. Blau zu Baraitha in *Wasechet Sefarim* bei Traube, *Nom. Sacra* S. 21. Zu Tischendorfs Beurteilung des *Vaticanus* (S. 63) s. Th. Ltz. 1899, 699. S. 69 Z. 6 v. u. l. Hesychius. Bald wird Ephraim (S. 54. 160), Ephraem (S. 70. 112), Ephrem (S. 289) gedruckt. Belsers Arbeit über den Cod. D in der App. hätte S. 72 wohl genannt werden können. S. 78 bei O ist wohl Sinopensis st. Syn. zu lesen, ebenso Glubokowskij (st. —ky). In Σ sind die *Nomina sacra* mit Goldbuchstaben geschrieben (S. 81). S. 110 l. KG IV, 22, 8. Baethgens Rückübersetzung des Curetonschen Syrs ist 1885 erschienen (S. 118). S. 123, 1. Z. l. Konjektur. Zur Itala wäre zu verzeichnen: Poggel, Die vorhier. Bibelübersetzungen. Progr. Paderborn 1900, zur Itala Augustins jetzt Denk, *Bibl. Z.* VI (1908) u. Vogels, *Bibl. Stud.* XIII (1908), 5. Zu ff. s. Rev. d'hist. eccl. 1907, 4, p. 855 f., zu h (S. 217 A.) s. Burkitt, *Journ. of Theol. Stud.* 1903, 587 f., der die Hs ins 6. Jahrh. setzt (S. 129). Was über die ägyptischen Übersetzungen gesagt wird (S. 149 f.) bedarf der Korrektur. Die bohairische Übersetzung stammt wohl aus dem 7. oder 8. Jahrh., die saïdische entstand in der ersten Hälfte des 4. Jahrh., vermutlich in den Pachômklöstern der Thebais. Was S. 152 über die bohairische Übersetzung notiert wird, gehört auf S. 150. — S. 154 l. Arianismus, Stolzenburg, S. 157 Murad, S. 163 Turrianus, S. 164 Funk, S. 173 Holtzmann, S. 183 Z. 28 empfohlene, S. 221 bei Eus. 5, 28 *ἡν Ἀρτέμιονος αἰεον*, S. 224 Jo 2, 6 (st. 20), Zahn, GK. I, 2, 748, S. 277 *ἡν ῥῆσασθε*, S. 280 Férotin, S. 283 Glaue, S. 284 Bonnassieux, Poitiers; das Buch ist erschienen bei E. Vitte, Lyon-Paris 1906. S. 285 l. Delehay.

In der Euthaliusfrage (S. 210 ff.) schließt Nestle sich von Soden an, der in Euthalius den Bischof von Sulke auf Sardinien in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. sieht. Er scheint dem Aufsatze von Th. Zahn in N. kirchl. Z. 1904 N. 4/5 zu wenig Beachtung geschenkt zu haben; nach Zahn gehört er der Zeit von 330—390 an und ist nicht der Bischof von Sulci.

Textkritik ist die grundlegende Funktion des Exegeten. Auch in der neuen Aufl. wird Nestles Einführung ernsteste Beachtung, volle Anerkennung und eingehendes Studium des Theologen und Nichttheologen finden.

Frauenburg (Opr.).

A. Bludau.

Seisenberger, Dr. Mich., Lycealprofessor, Erklärung des Briefes an die Hebräer für Studium und allgemeines Verständnis. Regensburg, Allg. Verlagsanstalt, 1909 (IV, 116 S. gr. 8°). M. 2.

Dieser Kommentar entspricht ganz seiner Bestimmung: er ist zunächst für die Studierenden der Theologie, nicht für Fachgelehrte geschrieben. Dementsprechend fehlt auch zumeist der gelehrte Apparat und ist die ganze Ausführung sehr präzise und übersichtlich gehalten. Die Schrift ist nicht bloß für Anfänger als Lehrbuch, sondern auch für den Seelsorger zur raschen und sicheren Orientierung vorzüglich geeignet. Eine kurze Einleitung orientiert über die Entstehungsverhältnisse des Briefes. Als Verfasser bezeichnet S. den Clemens von Rom. Für diese Annahme dürfte S. wohl kaum allgemeine Zustimmung erwarten. Die Frage nach dem eigentlichen Verfasser des Hebräerbriefes kann nun einmal nicht sicher beantwortet werden. Daß Paulus selbst den Brief nicht geschrieben haben kann, darf als allgemein anerkanntes Resultat der Kritik gelten. Jedenfalls hat denselben ein Pauliner, bzw. ein Schüler des Paulus im Auftrage und im Geiste des Apostels verfaßt. Das Datum des Briefes — 65 bis 67 — dürfte sicher richtig sein. Die Übersetzung ist durchwegs korrekt, die Darstellung klar und allgemein verständlich. Die Texterklärungen enthalten die wichtigsten historischen und archäologischen Notizen und bieten insbesondere vortreffliche dogmatische Erörterungen. Der Kommentar stellt so im großen und ganzen die reife Frucht eines gründlichen exegetischen Studiums dar und verdient in jeder Beziehung das Prädikat „kurz und gut“.

Freising.

B. Heigl.

Kellner, K. A. Heinrich, Dr. theol., o. ö. Professor der kath. Theologie an der Universität Bonn, Tradition, geschichtliche Bearbeitung und Legende in der Behandlung der Chronologie des apostolischen Zeitalters. Zugleich Antwort auf die Frage: Wie lange war Petrus in Rom? Eine literar-historische Studie. Meinen Kritikern gewidmet. Bonn, Hanstein, 1909 (56 S. gr. 8°). M. 1.

K. hat 1908 unter dem Titel »Jesus von Nazareth und seine Apostel im Rahmen der Zeitgeschichte« eine größere Schrift veröffentlicht, die ich in der Theol. Revue 1908 Sp. 549—554 ziemlich ablehnend besprochen habe. Darauf kündigte K. ebenda Sp. 604 eine Broschüre an, in der er die Geschichte der wissenschaftlichen Behandlung der drei Hauptdaten (Geburt Jesu, Tod des Petrus und des Paulus) darstellen und auch mit mir in den wichtigeren Punkten sich auseinandersetzen werde. Die Broschüre liegt nun vor; ihr Inhalt entspricht aber nur zum Teil der Ankündigung und dem vielverheißenden Titel. K. erörtert, wie des Eusebius „vage, verschwommene Chronologie“ herrschend wurde und bis in die Neuzeit blieb, und sucht plausibel zu machen, das Zeugnis des Laktantius (*De mort. persec. c. 2*), daß Petrus erst unter Nero nach Rom kam, und „die Angaben der stadtrömischen und kirchlichen Urkunden“: „Petrus † 29. Juni 55, Paulus † 29. Juni 57“ (S. 56), seien einzig zuverlässig. Was er aber S. 45—56 gegen seine Kritiker vorbringt, ist fast belanglos, weil mehr temperamentvoll als beweiskräftig. Ich halte mein Urteil aufrecht. K. überschätzt den chronologischen Wert der Papstkataloge und unterschätzt das entgegengesetzte Zeugnis des Hierony-

mus bei der Frage nach dem Todesjahr des Petrus. Die Frage, wie lange Petrus in Rom war, hat K. nicht gelöst; aber zuzugeben ist ihm, daß die gewöhnliche Lösung dieser Frage höchst unsicher und wenig befriedigend ist. Andere Fragen der Chronologie werden nur nebenbei besprochen.

Daß Hieronymus in den Zeitangaben über Petrus dem Eusebius folgt und nicht den Papstverzeichnissen zu Rom, will K. S. 26 dadurch erklären, daß Hieronymus seine historischen Schriften in Palästina und Konstantinopel verfaßt habe. „Dort waren ihm Papstverzeichnisse, welche das Archiv der römischen Kirche bewahrte, nicht zugänglich, und bei seinem Aufenthalte in Rom unter Damasus wird er kein Interesse dafür gehabt und sich nicht um sie gekümmert haben, weil von anderen Dingen in Anspruch genommen.“ Allein dem widerspricht die Tatsache, daß laut Vorrede des *Liber pontificalis* Hieronymus von Damasus die erbetene Geschichte der Päpste von Petrus an zugesendet erhielt, soweit Damasus diese Geschichte auffinden konnte. Also hatte Hieronymus Kenntnis der Urkunden des römischen Archivs. — Herodes starb, wie allgemein als gesichert angenommen wird, 750 u. c. bald nach der Mondfinsternis vom 13. März, dagegen nach K. erst Ende 751 oder anfangs 752. Statt meine Gegengründe zu würdigen, beruft sich K. auf „Prof. Gardthausen in Leipzig 1895“, der zu demselben Resultate gekommen sei. „Was ein so hervorragender Geschichtsforscher, der in der Geschichte des augustischen Zeitalters völlig zu Hause ist, bestätigt, sehe ich als gewiß an, und wenn auch sämtliche Exegeten es ablehnen“ (S. 47). Leider hat K. vergessen, die Schrift Gardthausens zu nennen. Ich ersuche ihn, das Zitat nachzuholen. Es dürfte ein Irrtum vorliegen. Denn in Wirklichkeit setzt Gardthausen (Augustus und seine Zeit I. Teil, 3. Bd. (1904) S. 1121) den Tod des Herodes ins Jahr 750 u. c. = 4 v. Chr. und verweist hierfür im II. Teil S. 733²² auf Ginzel, Fréret, Schürer, Schegg!!

„Die Altersangabe [„ungefähr 30 Jahre alt“] bei Lukas 3, 23 bezieht sich auf den Anfang des gnadenreichen Jahres“ (Luk. 4, 19), d. i. „des letzten Lehrjahres“ Jesu (S. 49). Allein 1) Lukas 3, 23 ist zweifellos vom Anfang der Lehrtätigkeit Jesu überhaupt, also des ersten Lehrjahres (wenn man mit K. drei Lehrjahre annimmt) die Rede, 2) das „ungefähr“ gestattet nicht, zu rechnen: 782 — 30 = 752; ungefähr 30 Jahre können auch 31 oder 32 sein, 3) auch bei Johannes geht die Taufe Jesu dem ersten Lehrjahre voraus.

Daß Felix laut Jos. Flavius auch noch unter Nero Prokurator war (Theol. Revue 1908 Sp. 550), hat K. S. 50 f. zu widerlegen nicht einmal versucht. — Der „Nachweis“, daß des Ananias (Apg. 23 f.) „Pontifikat schon unter Claudius endete (48—53)“ S. 52, beruht einzig auf der Notiz des Jos. Flavius *Ant.* 3, 15, 3, bei der Schürer Gesch. des jüd. V. II, ² 170 (ebenso ² 219 und ⁴ 272) einen Gedächtnisfehler des Josephus annimmt; irrig behauptet K. (Jes. v. Naz. S. 173), Schürer habe „noch in der 2. Aufl.“ so geurteilt, „in der dritten aber nicht mehr“. Man könnte auch annehmen, der fragliche Hohepriester Ismael zur Zeit der Hungersnot unter Claudius sei um 44 einzuschalten (so Ewald, Gesch. 6, 634), aber ihn hinter den Ananias (Apg. 23 f.) zu setzen, vertritt m. W. einzig K., der ihn noch dazu mit dem älteren Ismael, der 15—16 Hohepriester war, identifiziert. — Der Mensch der Sünde (2. Thess. 2, 4), der sich in den Tempel Gottes setzen will, kann deshalb nicht Caligula sein, weil der zweite Thessalonicherbrief unmöglich schon unter Caligula geschrieben ist; darin sind sicher alle Exegeten einig. — Gleichfalls mit Unrecht beruft sich K. S. 52 auf eine Stelle bei Makarius, die den Einwurf eines Heiden, vermutlich des Porphyrius, enthält, an sich nicht ganz klar ist und von K. (Jesus von Naz. S. 356) ungenau wiedergegeben ist. Sie lautet: *ιστορεῖται μὴ δὲ ἄλλους μὴν βασιλεὺς τὰ προφῆτια ὁ Πέτρος ἐταναρωσάτω* (*Macarii Magneti quae supersunt ed. Blondel, Paris 1876 p. 102; vgl. p. 122*). Falls wirklich die Worte mit Harnack (Theol. Lit.-Z. 1902, 604) so zu deuten sind, daß Petrus zu Rom nach einem Aufenthalt von knapp zwei Monaten gekreuzigt wurde, und falls diese *ιστορία* Glauben verdient, so ist über das Todesjahr des Petrus nichts gesagt und die Aufstellung bei K. S. 30, Petrus sei 54 nach Rom gekommen und 29. Juni 55 gestorben, nicht bestätigt.

Über die Brauchbarkeit der Zeitangaben in den Papstkatalogen sagt K. S. 54: „Wenn nun die genannten Gelehrten (Mommmsen und Lipsius) das überlieferte Material für gut genug

erachten, um davon Anwendung zu machen, warum müssen denn wir die Skeptiker spielen und ihm mißtrauen?“ Aber S. 53 teilt K. selbst mit, daß nach Mommmsen und Lipsius erst von Callistus 217—222 oder etwas weiter zurück die Angaben völlig zuverlässig sind. Was ist also für das Todesjahr des Petrus erwiesen?

Über die Exegeten ist K. S. 54 f. sehr ungehalten, weil sie seinen Aufstellungen widersprechen. Haben denn Historiker ihm zugestimmt? Zwei Besprechungen, auf die er S. 46 verweist und die er „im Anhang“ — auf dem Umschlag — abdrucken ließ, von Kanonikus Prof. Forget in Löwen und Prof. Stegensek in Marburg (Steiermark) sind wohlwollend, wollen aber keine Zustimmung zu den neuen Thesen sein, fordern vielmehr die Nachprüfung durch Fachmänner!

Der Wert der Schrift, der leider durch eine Menge von unhaltbaren Behauptungen, von Ungenauigkeiten und Druckversehen (z. B. S. 4 Niron statt Nisan, S. 26 u. 46 Liter. Revue statt Theol. R., S. 52 956 statt 356), sowie durch den gereizten Ton der Polemik stark beeinträchtigt wird, liegt in dem geschichtlichen Überblick der wissenschaftlichen Behandlung der Frage, wie lange Petrus in Rom war, und in dem Hinweis auf die Schwierigkeiten, die der traditionellen Antwort entgegenstehen.

Würzburg.

Valentin Weber.

Jugie, M., des Augustins de l'Assomption, Histoire du Canon de l'Ancien Testament dans l'Eglise Grecque et l'Eglise Russe. [Etudes de théologie orientale, 1]. Paris, Gabr. Beauchesne & Cie., 1909 (140 p. 12°). Fr. 1,50.

Es ist ein beliebtes und vielgebrauchtes Argument der Dogmatik, auf die Übereinstimmung zwischen der katholischen und der schismatischen „orthodoxen“ Kirche in diesen und jenen Lehren hinzuweisen. Die vorliegende Schrift kann als Mahnung dienen, diese Übereinstimmung für die neuere Zeit nicht ohne weiteres mehr vorauszusetzen, wenn sie auch jahrhundertlang bestanden hat. Es muß von Fall zu Fall geprüft werden, ob nicht die russische und griechische Theologie und Kirche andere Bahnen eingeschlagen hat und von ihrer fast sprichwörtlichen Treue gegen den überlieferten Glauben abgewichen ist. Denn nur allzusehr hat sie sich, nach anfänglicher siegreicher Abwehr des Protestantismus, im Laufe des 18. und 19. Jahrh. von den häretischen Anschauungen inspirieren lassen. Jugie tut dies an einem Beispiele dar. Er zeigt, daß die in unseren Handbüchern der biblischen Einleitung wohl einmütig aufgestellte Behauptung, hinsichtlich der Zahl der kanonischen Bücher des A. Test. bestehe keine Verschiedenheit zwischen den Orthodoxen und uns, durchaus nicht mehr zutrifft.

J. geht von dem trullanischen Konzil 692 aus, das in seinem *can.* 2 eine Reihe älterer Kanones bestätigte, in denen auch die sog. deuterokanonischen Bücher zu den inspirierten Schriften des A. Test. gezählt werden. Dieser Lehre sind das 7. und 8. ökumenische Konzil, die byzantinischen Theologen bis zum 16. Jahrh. (Photius nicht ausgenommen), desgleichen die Kanonisten Zonaras, Aristenus, Balsamon, und die von Byzanz aus missionierte slavische Kirche treu geblieben. Kein Schriftsteller dieser Periode äußert einen Zweifel an dem göttlichen Ursprung jener Bücher. Die vermeintlichen Bedenken des Johannes von Damaskus und des Nicephorus von Konstantinopel erweisen sich als bloßer Schein (Kap. 1). — Als sodann im 17. Jahrh. die ersten Einflüsse protestantischer Lehre sich geltend zu machen suchten, als einige Griechen, die in Wittenberg und Helmstedt ihre Studien gemacht hatten, und besonders der calvinisch gesinnte Patriarch Cyrillus Lukaris von Konstantinopel in ihren Schriften die Inspiration der deuterokanonischen Bücher leugneten, gab dieser Vorstoß Anlaß zu desto energischerer Verteidigung der alten Lehre. Sowohl gelehrte Privatschriften, als auch mehrere Synoden und die berühmten Bekenntnisschriften des Petrus Mogilas und des Dositheus schützten mit aller Entschiedenheit den überlieferten Glauben (Kap. 2). — Aber so glänzend sich damals die Glaubens-

treue der orthodoxen Kirche bewährte, so sollte der Sieg doch nicht von langer Dauer sein. Im 18. und 19. Jahrh. ging zuerst in Rußland eine höchst bedauerliche Infiltration protestantischer Anschauungen in die Theologie vor sich. Feofanes Prokopowitsch, Bischof von Pskof, Irenäus Falkowski, Bischof von Tschigurin, Platon Lewkin und Philaret, Metropolit von Moskau, und andere Kirchenfürsten und einflußreiche Theologen legten in ihren theologischen Handbüchern und sogar in Katechismen die calvinische Lehre über die deuterokanonischen Bücher nieder. Der h. Synod selbst förderte seit etwa 1840 diese Bestrebungen, indem er dem Katechismus des Philaret die Approbation erteilte, aus dem Glaubensbekenntnisse des Dositheus jene Stelle entfernte, die die Inspiration und Kanonizität der fraglichen Bücher verteidigte, und die so verstümmelte Bekenntnisschrift an alle jungen Theologen und Kleriker verteilen ließ. Kein Wunder, daß die neue Lehre in Rußland überall festen Fuß gefaßt hat. Alle russischen Exegeten unserer Tage treten für sie ein, und mehrere neue, vom h. Synod empfohlene russische Bibelübersetzungen enthalten nur mehr die sog. protokanonischen Bücher (Kap. 3). — Die griechisch-schismatische Kirche hat eine ähnliche Entwicklung erlebt. Auch hier hat der h. Synod zu Athen wiederholt durch die Approbation weitverbreiteter Bücher und namentlich populärer Schriften, die aus dem Russischen übertragen wurden und den Irrtum enthalten, sich zum Mitschuldigen gemacht. Allerdings finden hier auch Schriften, die den traditionellen Standpunkt vertreten, bezeichnenderweise die Gutheißung derselben obersten Kirchenbehörde (Kap. 4).

Es ist ein sehr interessanter Einblick in eine den abendländischen Theologen nur allzu fremde Welt, den uns J.s Schriftchen eröffnet. Mit aller Klarheit zeigt es, daß die jüngere orthodoxe Theologie und Kirche sich zu ihrer alten Tradition in Widerspruch gesetzt hat, und daß es auf einer totalen Verkennung der historischen Tatsachen beruht, wenn sie jetzt behauptet, die katholische Kirche habe sich rücksichtlich des Kanons des A. Test. von dem alten Glauben entfernt.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Führer, † Dr. Joseph, weil. Professor am kgl. Lyzeum in Bamberg und Dr. Victor **Schultze**, Professor an der Universität Greifswald, **Die altchristlichen Grabstätten Siziliens**. Mit 4 Tafeln, 1 Beilage und 122 Abbild. im Text. [Jahrb. des kais. deutsch. archäol. Instituts. 7. Ergänzungsheft]. Berlin, Georg Reimer, 1907 (XII, 323 S. 4^o). Kart. M. 28.

Der archäologische Nachlaß Joseph Führers, des um die Katakombenarchäologie Siziliens neben Paolo Orsi hochverdienten, der Wissenschaft im J. 1903 jäh entrissenen Forschers, kam glücklicherweise in die Hände dessen, der am meisten berechtigt und befähigt war, ein abschließendes Werk zur *Sicilia sotterranea cristiana* zu schreiben.

Schon in den Jahren 1877 und 1878 hatte Victor Schultze Untersuchungen in den urchristlichen Grabstätten Siziliens angestellt, war der Blick des Greifswalder Gelehrten auf den Orient und die Bindeglieder zwischen diesem und Westrom gerichtet. Die Sichtung und Veröffentlichung des Führerschen Nachlasses gab ihm willkommenen Anlaß, die eigenen Forschungsergebnisse in systematischer Bearbeitung mit den F.schen Funden und Aufnahmen vorzulegen. Seine wichtigsten Ergebnisse lassen sich in die einleitenden Worte des Vorwortes zusammenfassen: Sizilien ist das klassische Land des frühchristlichen Grabbaus. Der ganze Verlauf seiner geschichtlichen Entwicklung, von der Grabkammer bis zum Gemeindefriedhof, wird auf diesem Boden durch eine lange, alle Möglichkeiten erschöpfende Reihe von Denkmälern in einzigartiger Weise beleuchtet. Gegenüber der architektoni-

schen Gebundenheit und Monotonie der römischen Katakomben lebt hier ein Formenreichtum, in dem nicht nur Bekanntes wiederkehrt, sondern auch, und zwar noch viel mehr, neue und große Gedanken sich verwirklicht haben. Es gibt keinen Weg zum vollen Verständnis der altchristlichen Grabarchitektur als durch diese Denkmäler.

Ein Kapitel über die Geschichte des urchristlichen Sizilien und seiner Erforschung leitet das Alexander Conze gewidmete Werk ein. Dann werden größere Cömeterialgruppen der östlichen Insel besprochen, namentlich Syrakus, Priolo, Canicattini, Palazzolo-Acreide. Es folgen zahlreiche Einzelanlagen, darunter die kleineren Gruppen Spaccaforno-Rosolini und Lilybaeum-Marsala. Dabei kommen einerseits die reichen Ergebnisse Führers, der sich wesentlich beschreibend verhielt, zur vollen Geltung, andererseits legt Schultze neues Material vor, das er auf seiner Sizilienreise 1906 auf Grund neuer Entdeckungen und Untersuchungen gesammelt hatte. Mit den lehrreichen Abschnitten: das architektonische Gesamtbild, die Grabausstattung, Malerei, Skulptur, die geschichtliche Stellung, schließt S. das Werk, in dessen illustrativer Ausstattung offenbar nur ein kleiner Bruchteil der Führerschen Originalaufnahmen zur Verwendung kam.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Blasel, Dr. Carl, **Die Wanderzüge der Langobarden**.

Ein Beitrag zur Geschichte und Geographie der Völkerwanderungszeit. Breslau, Müller & Seiffert, 1909 (XIX, 133 S.).

Die Schrift ist dem Breslauer Kirchenhistoriker, Herrn Prof. Dr. Aug. Nürnberger, zum 26. November 1908, der 25. Wiederkehr der Jahresfeier seiner Promotion, gewidmet. Sie besteht aus acht Kapiteln. Diese geben nach einer kurzen Einleitung zunächst eine historische Übersicht über die Literatur der Langobardenzüge (S. 3 ff.), besprechen dann die historische Urheimat der Langobarden (S. 24 ff.), die Zeit ihres Aufbruches aus der Urheimat (S. 54 ff.), die einzelnen Stationen der Wanderung bis zum Einzuge in Rugiland (S. 65 ff.), die Geschichte der Amazonenfabel (S. 82 ff.), Rugiland, Feld, Pannonien (S. 97 ff.) und bieten schließlich eine Kritik der Quellen (S. 100 ff.) und Deutung des Namens „Langobarden“ (S. 129 ff.). Den Theologen interessieren wohl nur die Ausführungen über die auffallende Vernachlässigung der langobardischen Kirchengeschichte seitens des Paulus Diakonus (S. 116 ff.) und dessen Stellung zum Dreikapitelstreite (S. 122 ff.). Mit gutem Grunde klagt hinsichtlich des ersten Punktes B. den Langobarden der Unterschlagung an: um sein Volk nicht zu arg vor aller Welt bloßzustellen, hat Paulus alles in religiöser Hinsicht für dasselbe Ungünstige verschwiegen oder beschönigt. Hinsichtlich des zweiten Punktes glaubt B. den Paulus vom Vorwurfe schismatischer Gesinnung reinigen und befreien zu können. Paulus hat nämlich nach ihm die inkriminierten Stellen gedankenlos „wortwörtlich“ aus einer schismatischen Quelle herübergenommen. Diese Möglichkeit ist nicht ohne weiteres abzuweisen, aber daß diese Quelle nun gerade die Langobardengeschichte des Abtes Sekundus von Trient gewesen ist, ist u. E. nicht so sicher, wie es B. (S. 128) darstellt. Die Schrift zeichnet sich durch gute Literaturkenntnis, Fleiß, Geschick und besonnenes Urteil aus. Der S. 119 Anm. 109 vom Verf. an-

gekündigten „baldigst erscheinenden Kirchengeschichte der Langobarden“ darf man mit Interesse entgegensehen.

Fulda.

K. Lübeck.

Baumgarten, Paul Maria, Cartularium Vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe. Urkunden zur Geschichte des deutschen Gottesackers bei Sanct Peter in Rom, gesammelt und herausgegeben. [Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte. XVI. Supplementheft]. Rom, in Kommission der Herderschen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br., 1908 (XII, 135 S. gr. 8°). M. 5.

Vielen Lesern der Theol. Revue wird dieser Buchtitel wie ein Gruß aus dem gastfreundlichen Hause am deutschen Friedhof in Rom sein. Und viele wissen auch, daß es schon seit langem ein Herzenswunsch des um die Wissenschaft hochverdienten Rektors, Prälaten Anton de Waal, gewesen, die Urkunden seines Hauses veröffentlicht zu sehen. Endlich hat ihm der treuesten einer seiner Gastfreunde diesen sehnlichen Wunsch erfüllt. Freilich war es einstweilen nicht möglich, die ganze Fülle aller Urkunden und Urkundlein zu publizieren. Viel Unwesentliches war darunter. Darum beschränkte sich der Herausgeber auf die Veröffentlichung der Bullen und gab nur die wichtigsten von den anderen Urkunden bei. Aber auch für diese Auswahl setzte er sich zeitliche Grenzen, nämlich die Pontifikate Martins V (1417—1431) und Gregors XIII (1572—1585), weil die Hausgeschichte vor Martin in starker, einstweilen noch unerhellbarer Dunkelheit ruht, im Zeitalter der Sagen, und weil unter Gregor die Bruderschaft des Camposanto zur Erzbruderschaft wurde und aufhörte, eine intern-römische Angelegenheit („de urbe“) zu sein. Daraus ergibt sich, daß in näherer oder fernerer Zeit zwei ähnliche Bände folgen müssen, der eine aus der Feder eines Archäologen, welcher den Schwierigkeiten der vatikanischen Topographie gewachsen ist, und der zweite wieder von P. M. Baumgarten, dessen historiographischer Sinn sich nur wohlfühlt, wenn er die Grenzen unmittelbarer Quellensicherheit nicht weiter als um einen Schritt zu überschreiten braucht. Daß diese beiden Bände erscheinen werden, dafür bürgt alles, was man vom Rektor des Camposanto Gutes weiß. Ist er auch weit entfernt, seine Anstalt zum Angelpunkt der europäischen Geschichte machen zu wollen — nach bekanntem Vorbild —, so weiß er doch gut genug, daß ein starkes kulturhistorisches Interesse die schwarzen Zypressen und den hochragenden Eukalyptus des Friedhofs umweht.

Der Inhalt der verständig und handwerksgerecht edierten Bullen ist ein mannigfaltiger: Ablässe zur Erhaltung des Gottesdienstes und der Armenpflege werden erbeten und bewilligt (1420 u. 1493); ein Frauenhospital wird am Friedhof gebaut (1446); der erste Rektor der Bruderschaft, der Augustinereremit Johannes Goldener aus Nürnberg, wird Titularbischof von Akra und Weihbischof von Bamberg (1451); seine Stelle erbittet sich der Kleriker Johannes Lichtenfeller und erhält sie mit dem Befehle, einen Kaplan mit dem Gottesdienst der Bruderschaft zu betrauen; der Papst soll durch Kirchenstrafen die Restitution der gestohlenen und noch zu stehlenden Kirchenornamente der Bruderschaft bewirken (1456); die Maurermeister Johannes Georgius de Castelliano (1476), Martinus de Marzo (1497) und (?) Martinus de Morto (1500) verpflichten sich vertragsmäßig zur Weiterführung des Kirchenneubaus; die Mittel dazu soll eine Kollekte in Deutschland einbringen; in der Bittschrift um Genehmigung derselben (1476) wird zum erstenmal die Jerusalemer Erde auf dem deutschen Gottesacker erwähnt; bald kommen Bitten aus dem Norden um Überlassung solcher Erde für die heimischen Friedhöfe; an vielen Orten entstehen Kopien des deutschen

Camposanto (Aspen bei Hall in Tirol (1508), Brixen, Innsbruck, Gnesen); der Name „*Campus sanctus*“ wird privilegierter Ehrentitel; in der neuen Kirche, in welcher 1517 acht Altäre konsekriert und 1578 einer besonders privilegiert wurde, erwirbt sich die Schweizergarde vertragsmäßige Rechte auf Gottesdienst und Begräbnis; unter diese Urkunden mischen sich Ernennungen, Gewährungen, Bestrafungen (ungetreuer Sammler) usw.

Solcher kulturgeschichtlicher Einzelheiten enthält die Publikation Baumgartens sehr viele. Zu bemerken ist, daß der Papst fast alle Bitten der Bruderschaft bereitwillig erfüllt, so daß die Redensart, der deutsche Camposanto stehe unter dem Schatten von S. Peter, nur topographische Wahrheit enthält; er stand immer unter der Gnadensonne von S. Peter.

Der zweite Teil des Werkes enthält die deutsche und lateinische Fassung der Satzungen und Vereinbarungen der Bruderschaft, denen in der Einleitung eine kurze Beschreibung und Untersuchung gewidmet wird. B. spricht vermuthungsweise der deutschen Fassung die Priorität zu und glaubt wohl mit Recht, daß die Bruderschaft aus dem Zusammenschluß der mit Martin V nach Rom kommenden Deutschen (*Curiam sequentes*) entstanden sei. Er kann auch Namen nennen: Fridericus Alamannus, wahrscheinlich als eigentlichen Urheber deutschen Gemeinschaftswesens in Rom, und Johannes Goldner, als ersten Capellanus oder Rektor.

Breslau.

Joseph Wittig.

Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, hrsg. von Mitgliedern des Chorherrenstiftes, I. Bd.: 1. Pfeiffer, H., Klosterneuburger Osterfeier und Osterspiel (mit 5 Tafeln); 2. Černik, B., Die Anfänge des Humanismus im Chorherrenstift Klosterneuburg; 3. Ludwig, V. O., Propst Thomas Ruef, ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Prälatenstandes; 4. Pauker, Dr. W., Daniel Gran und seine Beziehungen zum Stifte Klosterneuburg (mit 2 Tafeln). Wien, Kirsch, 1908 (252 S. gr. 8°). M. 8.

Was Österreich für den Theologen und Historiker einen ganz eigentümlichen Reiz verleiht, das sind die trotz der Stürme des Josephinismus noch in großer Zahl vorhandenen wohlhabenden Klöster und Stifter. Aber nicht ohne Grund ist schon oft, so von Ehrhard und Franz, der Wunsch ausgesprochen worden, diese herrlichen Wahrzeichen des deutschen Mittelalters möchten auch wieder wie ehemals nicht nur Blütestätten echt klösterlicher Frömmigkeit und Ascese, sondern auch hervorragende Pflegestätten gelehrter Bildung werden und durch die Hebung ihrer literarischen wie durch die Verwendung ihrer materiellen Schätze für wissenschaftliche Zwecke ihren hohen Nutzen auch für unsere modernen Bedürfnisse beweisen. Unter diesen altherwürdigen Stiftern eines der berühmtesten ist das vor Wiens Toren gelegene der Augustiner-Chorherren von Klosterneuburg, das Werk des h. Leopold und seines großen Sohnes Otto von Freising. Wer die österreichische Kaiserstadt besucht, darf es nicht versäumen, auch Klosterneuburg zu begrüßen; er wird da neben einer herzlichen Aufnahme nicht nur kunstreiche kaiserliche Prunkgemäcker und eine schöne Kirche mit dem Leib des h. Leopold, sondern auch die wertvollsten Handschriften und dazu noch eine reiche, durchaus modern eingerichtete Bibliothek der ältern und neuern Literatur finden. Unter einem doppelten Gesichtspunkt darf sich also die theologische Wissenschaft freuen, daß sich hier mehrere Stiftskapitulare zusammengetan haben, um in „Jahrbüchern“

die in ihren stillen Räumen wohlbehüteten Schätze, wie es im Vorwort heißt, zum Gemeingut der Wissenschaft zu machen, treu den Traditionen ihres Hauses, eines Leyrer, Fischer, Schützenberger, Zeibig u. a. m., neben den geschichtlichen aber auch die theologischen Disziplinen zu pflegen, ebenfalls nach alten Vorbildern, wie Ristl, Ruttenstock und Österreicher. Die fein ausgestattete Sammlung, die Publikationen wie Abhandlungen aufnehmen will, hat natürlich besonders Wert für die österreichische Landesgeschichte, entbehrt aber auch für Deutschland nicht des Interesses, schon wegen der Bedeutung dieses Stiftes, aus dessen Vergangenheit die vorliegenden Aufsätze entnommen sind.

Der erste (S. 1—56) ist ein wichtiger Beitrag zur mittelalterlichen Kultur- und Liturgiegeschichte. Er gibt den schon von Pez notierten, ihm jedoch noch vorenthaltenen, später verloren geglaubten, aber als Architypus aller übrigen angesehenen, vom Stiftsbibliothekar Pfeiffer im Codex 574 aufgefundenen Klosterneuburger „*Ludus paschalis*“ vom 13. Jahrh. wieder und bespricht dessen Überlieferung, Versprinzip, Musik, Disposition, unter Heranziehung verwandter Spiele, besonders desjenigen von Benediktbeuren; zugleich werden die acht Handschriften der bereits von Kunze weiteren Kreisen mitgeteilten Klosterneuburger Osterfeier behandelt. — An 2. Stelle (S. 59—94) folgt ein Beitrag zu der so interessanten und doch nur lückenhaft bekannten Entstehungsgeschichte des deutschen Humanismus. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die humanistisch gebildeten und in diesem Sinne auch erfolgreich wirkenden Neuburger Stiftsherren Swarcz und Winthager; im Anhang werden Briefe des Minoriten Wilhelm von Savona an Winthager und des letztern scharfsinnige Apologie der Klassiker und humanistischen Studien (1452) ediert. Damit ist der Nachweis geführt, daß unter der Einwirkung Piccolominis, des späteren Papstes Pius II, den Voigt als Apostel des Humanismus in Deutschland bezeichnet hat, die humanistischen Bestrebungen im Stift Neuburg schon um die Mitte und nicht erst, wie bisher angenommen wurde, gegen Ende des 15. Jahrh. zu blühen begannen. — Die 3. und längste Abhandlung (S. 97—218) gehört der politischen Geschichte Niederösterreichs an und gewinnt einen mehr als lokalhistorischen Wert nur insofern, als Stiftspropst Thomas von Klosterneuburg (Ständeverordneter 1602—1612) stark in die Preßburger Affäre verwickelt war. Zunächst kommt die Einrichtung der österreichischen Prälatenstandsvertreter vom 16. bis zum 18. Jahrhundert überhaupt, dann Ruffs Persönlichkeit, sein Verhältnis zu den habsburgischen Thronstreitigkeiten und zum ungarischen Krönungsakt von 1608 zur Sprache; beigelegt sind als urkundliche Beilagen eine Instruktion von 1595 für einen nach Italien geschickten Studenten, Auszüge aus Ausgaberegistern von 1608, ein Sitzungsbericht des Ständetages vom 25. Jan. 1608, ein Brief der Landesprälaten an Erzherzog Matthias vom 1. Febr. 1608 und eine lateinische Rede des Propstes an die ungarischen Großen von 1608. Der Verfasser will damit eine Serie von Arbeiten über ein bisher brachgelegenes Gebiet beginnen. — Am Schlusse (S. 210—249) verschafft uns der Erforscher der Neuburger Baugeschichte einen tieferen Einblick in das geistige Leben und Schaffen des bisher wenig bekannten Meisters des großen Deckengemäldes im Neuburger Marmor- oder Maria-Theresien-Saale, den man als bedeutendsten Freskenmaler des deutschen Barocks verehrt (1694—1757). — Schließlich folgen noch „Notizen“ über eine Bücherspende des rumänischen Königs an das Stift anlässlich seines Besuches vom 27. Aug. 1907 und über einen Neuburger Miniator um 1515, dann reproduzierte Photographien aus der Osterspielhandschrift, des Granschen Deckenbildes und eines Tafelgemäldes (Maria und ihre Eltern) vom gleichen Meister.

Münster i. W.

J. Schmidlin.

Pöschl, Dr. Arnold, *Bischofsgut und Mensa Episcopalis*.

Ein Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Vermögensrechtes. Erster Teil: Die Grundlagen. Zugleich eine Untersuchung zum Lebensproblem. Bonn, Hanstein, 1908 (XIV, 182 S. gr. 8°). M. 6.

Über den Gegenstand der vorliegenden Abhandlung

ist fast keine Literatur vorhanden und die vorhandene ist ungenügend. Und doch ist die Entwicklung des Bistumsgutes und des bischöflichen Tafelgutes, wie Verf. im Vorwort bemerkt, nicht bloß wichtig für die Entwicklung des kirchlichen Vermögensrechtes, sondern auch für andere Gebiete der kirchlichen Rechtsgeschichte, insbesondere für die mit den großen karolingischen Säkularisationen zusammenhängende Feudalisierung der Kirchenämter und für die staatsrechtliche Stellung und Bedeutung der Bistümer im Mittelalter.

Der vorliegende erste Teil (Grundlagen) behandelt im 1. Abschnitt das Kirchenvermögen in vorkarolingischer Zeit: die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse zwischen Bistum und Einzelkirche, die Stellung der Stiftskirchen und Kanoniker, der Klöster und Wohltätigkeitsanstalten. P. bekämpft die bisher allgemeine Annahme, daß auf das Stadium der außerkirchlichen Erwerbstätigkeit des Klerus ein solches gefolgt sei, in welchem jeder Geistliche und jedes Gotteshaus alles Notwendige aus dem Diözesangut erhalten habe (S. 14 ff.). Die wirtschaftliche Existenz jeder Niederkirche habe sich einzig und allein auf ihr Sondergut gegründet, das Bistums- bzw. Kathedralgut habe nichts zugeschossen und konnte nichts zuschießen (S. 16).

Die Gründe, welche P. für seine und gegen die bisherige Annahme anführt, sind m. E. nicht zwingend. Keinesfalls kann die Behauptung P.s für alle Niederkirchen zutreffen; es dürfte zwischen Kirchen, die im Eigentum des Bischofs und solchen, die im Eigentum von Privaten standen, zu unterscheiden sein.

Um so rückhaltloser dürfte dem Verf. zuzustimmen sein, wenn er S. 50 ff. die (ältere) Ansicht vertritt, daß das den Kanonikus von den übrigen Geistlichen unterscheidende Merkmal in der besonderen Art des geistlichen Dienstes (Chorgebet und Konventualmesse) zu suchen sei. Die Ansicht Schäfers, die Kanoniker seien die „Kanonischen, den kirchlichen Vorschriften entsprechend Eingesetzten, Lebenden und den geistlichen Dienst Verrichtenden“ dürfte durch P. widerlegt sein. Neu und ansprechend ist auch die Erklärung der „*matriculae*“, welche bisher meist als Armenanstalten aufgefaßt wurden. *Matricularii* waren nach P. diejenigen Personen, die durch das Wunder eines Heiligen geheilt worden waren und sich zum Danke dafür Zeit ihres Lebens seinem Dienste widmeten (S. 108). Die Fürbitte dieser *matricularii* wurde von den Gläubigen für besonders wirksam gehalten. An sie richteten sie ihre Almosen. „Man hielt sie für wert, daß man sie aus Devotion gegen ihren Schutzheiligen ernährte, ohne daß sie eine andere Beschäftigung zu übernehmen brauchten.“

Das Gesamtbild, welches die Quellen der vorkarolingischen Zeit von der Gruppierung und Funktion des Kirchenvermögens bieten, ist nach P. (S. 112) folgendes: die einzelnen kirchlichen Anstalten (Kirchen, Klöster, Xenodochien) sind Mittelpunkte eines Sondervermögens. Das Vermögen der einzelnen Anstalt ist eine Einheit, die Verwaltung liegt in der Hand des Vorstehers, das Vermögen dient ausschließlich kirchlichen Zwecken. Im 9. Jahrh. tritt eine völlige Umwälzung ein. Das Kirchengut muß profanen Zwecken dienen. Die Einheit ist zerschlagen, die Verwaltung gespalten, Prälaten und Konvente, Bischöfe und Kapitel stehen einander gegenüber.

Im 2. Abschnitt unternimmt nun P. den Versuch, die Ursachen dieser Umwälzung aufzudecken. Wie ist es zur Aufteilung des bisher einheitlichen Gutes der kirch-

lichen Anstalten zwischen den Prälaten und den Konventen bzw. Kapiteln gekommen? P. findet den Grund in den großen Säkularisationen des 9. Jahrh. Neu ist hier die Annahme, daß auch Karl d. Gr. in den ersten Jahren seiner Regierung eine Säkularisation von Kirchengut in großem Umfange vorgenommen habe. Wenigstens für Italien scheint dies dem Verfasser ganz außer Zweifel gestellt. Mit dem eingezogenen Kirchengut wurden die Grafschaften ausgestattet. Bistum und Grafschaft teilen sich in das Bistumsgut (S. 130). Die Entschädigung bestand in der Erhöhung der von den Inhabern säkularisierter Güter an die kirchlichen Institute zu leistenden Abgaben, weitere Ausdehnung der Immunitätsverleihungen und Erhöhung der Immunitätsbuße auf 600 solidi. Karl d. Gr. hat aber noch in anderer Weise — und das ist ungleich wichtiger — das Kirchengut für Staatszwecke in Anspruch genommen: „statt das Kirchengut zu säkularisieren und dadurch dem Staate wirtschaftliche Kräfte zuzuführen und die nötigen Reitertruppen zu beschaffen, konnte man das Gut auch den Kirchen belassen, dafür aber diesen die Ablieferung von Servitien an den Fiskus zur Pflicht machen, sowie die Aufstellung einer eigenen, der Stiftsvasallität gestatten“ (S. 145). So wurden die Reichskirchen zu Reichsanstalten, die Prälaten zu Staatsbeamten. Bischöfe und Äbte werden verpflichtet zur Hof- und Heerfahrt und zu Jahresgeschenken an den König. Die Verweltlichung zog hiermit in die kirchlichen Anstalten ein, eine Entfremdung zwischen den Prälaten und ihren eigenen Kongregationen mußte eintreten. Und das Ergebnis dieses stillen Kampfes im Innern der kirchlichen Anstalten war die Güterteilung (S. 181): um wenigstens einen Teil des Bistumsgutes dem Feudalisierungsprozeß zu entziehen, wurde das Kapitelsvermögen aus dem Bistumsgut ausgeschieden. Ihm stand das Bischofsgut gegenüber, aus welchem der Bischof den Reichsdienst leistete, seine Vasallen belehnte und den eigenen Unterhalt zu bestreiten hatte (S. 5).

Mit dem Urteil über das Gesamtergebnis wird man zurückhalten müssen, bis der zweite Teil der Arbeit erschienen sein wird.

Die auf das Kapitular von Heristall vom J. 779 gestützte Hypothese von umfassenden Säkularisationen Karls d. Gr. dürfte sich kaum halten lassen. Ich verweise auf die Abhandlung von Ulrich Stutz, Das karolingische Zehntgebot in der Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, German. Abtlg. 29. Bd. (1908), S. 180 ff., insbes. S. 206 A. 1. Aus der von Paul Darmstädter, Das Reichsgut in der Lombardei und Piemont, 1896, S. 16. 19 konstatierten „erheblichen Abnahme der Domänen“ folgert Stutz mit Recht, daß dieselbe viel eher darauf hinweise, daß Karl „die Kosten der Einführung der Grafschaftsverfassung, die Ausstattung der Grafen mit liegenden Gründen, in erster Linie aus dem Krongut bestritt, und daß er die Kirchen mehr beschenkte, als daß er sie mit Einziehungen in Anspruch nahm“.

Was die Methode anlangt, so ist anzuerkennen, daß P. die Quellen in umfassendster Weise herangezogen und nach einem einheitlichen Gesichtspunkte durchforscht hat. Selbständigkeit des Urteils und gute, freilich manchmal allzu kühne Kombination sind hervorstechende Eigenschaften der P.schen Arbeitsweise.

Prag.

E. Eichmann.

Bobelka, Franz X., Pfarrer, Katechismus der Biblischen Geschichte des Alten und Neuen Bundes für Volks- und Bürgerschulen. 2., verb. Aufl. Graz, Ulrich Moser, 1909 (VI, 124 S. 8°). M. 1,60.

Auf 10 Seiten kommen einleitende Fragen (die Welt nicht durch Zufall; Entstehung der Pflanzen, Tiere und Menschen) zur Behandlung; darauf wird bis S. 83 die Geschichte des A. B., bis S. 119 die Geschichte des N. B., endlich S. 120—124 die Geschichte der Apostel außer Petrus und Paulus, denen S. 105—119 gewidmet sind, und die Geschichte der Evangelisten in Fragen und Antworten besprochen. Durch viererlei Druck werden die Merksätze nach dem Grade ihrer Wichtigkeit gesichtet. Das Büchlein ist für österreichische Verhältnisse geschrieben, kann aber auch in reichsdeutschen Schulen, besonders in Fortbildungsschulen als Leitfaden dienen, wenn man die biblische Geschichte kurz wiederholen und ihr Verständnis vertiefen will, um daran je nach Zeit und Umständen religiöse Erörterungen anzuknüpfen.

Mehrere Fragen sind wohl überflüssig, z. B. S. 14. 28. 106. Dafür werden ungern vermißt Fragen wie die über die Spuren der Sündflut auf der Erde oder über den Regenbogen; die eindrucksvolle Geschichte von der Zerstörung Sodomas und Gomorrhas fehlt. S. 32 sind eher die Umstände als die Chronologie der Gesetzgebung auf Sinai zum Ausgangspunkt einer Erörterung zu machen. Das „Sonnenwunder“ unter Josue muß aus apologetischen Gründen erwähnt werden. S. 62 wird behauptet, Gott habe das Menschengeschlecht nach dem Sündenfalle nicht verworfen, sondern erhalten wegen des verheißenen Erlösers; weniger unrichtig müßte gesagt werden: wegen des zu verheißenden Erlösers, da das *Part. Perf. Pass.* ganz unberechtigt ist. Wollte man indessen das *Partic. necessitatis* einsetzen, so würde man die für die Schule sicher überflüssige Streitfrage zwischen Skotisten und Thomisten aufröhlen müssen. *Cui bono?* Die Anordnung bzw. der Druck sind bisweilen zu verbessern, z. B. S. 108 ff. 115 ff. Bei den alttest. Vorbildern ist die Nebeneinanderstellung der Vergleichspunkte bei Vorbild und Erfüllung (cfr. Beck, Ecker, Schumacher) wegen der dadurch zu erreichenden Anschaulichkeit auch für den Druck zu empfehlen. S. 16 f. finden sich über den Antichristen und das Ende der Welt Behauptungen, für die der dogmatische Beweis noch zu erbringen ist. S. 32 wird die Zahl der Israeliten zu hoch angesetzt (vgl. Schuster-Holzammer-Selbst S. 372 A. 4). Die Fragestellung bedarf hier und da der Korrektur z. B. S. 22. 35. Die Schreibweise Kornelius S. 111 ist unbegründet.

Gangelt.

Aloys Dünchem.

Kleinere Mitteilungen.

»Dr. Joseph Zumbiehl, Oberlehrer, **Das Buch Daniel und die Geschichte.** Beilage zum Jahresbericht des Bischöfl. Gymnasiums in Zillisheim 1906—1907. Straßburg, Herder, 1907 (178 S. 8°). M. 1,50.« — Die Absicht des Verf. geht dahin, die Richtigkeit der historischen Angaben im Buche Daniel nachzuweisen und behandelt dementsprechend in einzelnen Abschnitten die erste Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar, das Datum Dan. 2, 1, den Wahnsinn Nebukadnezars, Belsazar, Darius, die Weltreiche, den historischen Gehalt des 11. Kapitels, die Beschreibung babylonischer und persischer Sitten, den Bericht des Josephus Flavius über Alexander d. Gr., das Selbstzeugnis des Verfassers und Daniel in der alttest. Literatur. Wenn der Verf. auch oftmals mit mehr oder weniger wahrscheinlichen Hypothesen arbeiten muß, um die verschiedenen Angaben miteinander zu vereinigen, so verdienen seine Ausführungen, auf die wir im einzelnen hier nicht eingehen können, doch ernste Beachtung.

Adalbert Schulte.

»W. Schmidt, **Geburtstag im Altertum.** [Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, begr. von A. Dieterich und R. Wünsch, hrsg. von R. Wünsch und L. Deubner, VII. Band, 1. Heft]. Gießen, A. Töpelmann, 1908 (XV, 136 S. gr. 8°). M. 4,80.« — In dieser Schrift, welche die Geburtstagsfeier nur der Griechen und Römer ausführlich behandelt, stellt Sch.

(S. 129 f.) eine neue Hypothese über die Entstehung der Geburtstagsfeier des Heilandes auf. Gewisse Kultgenossenschaften bei den Römern bzw. Vereinigungen (Philosophenschulen) bei den Griechen feierten die Geburtstage ihrer Schutzgötter bzw. ihrer heroisierten Gründer im engeren Kreise. Dies legt Sch. „die Vermutung nahe, daß auf die christlichen Vereinigungen, die ja solches Vorbild in ihrer nächsten Umgebung beobachten konnten, von solcher Seite Anregungen ausgingen, gleichfalls den Tag des Begründers ihres Glaubens zu begehen“. Sie gestalteten daraufhin den heidnischen „Brauch in ihrer Weise um zur Feier von Christi Geburtstag, ebenso wie die Juden in Rom wohl nach dem Vorbilde der Kaiserfeiern in den Kollegien auch in ihrer Genossenschaft den Geburtstag des Herodes feierten“. Aus dem engen Kreise der christlichen Kollegien soll dann die neue Feier allmählich herausgetreten und zum Gemeingute der Christenheit geworden sein. Dieser Aufstellung Sch.s dürfte kaum Richtiges zugrunde liegen, — erklärt sie denn die Wahl des 25. Dezember? Keineswegs. Diese und damit das Weihnachtsfest selbst, welches doch von dem genannten Tage nicht zu trennen ist und von Anfang an mit ihm verbunden war, muß also durch ganz andere Dinge veranlaßt worden sein. Um so mehr, als private Bemühungen ganz andere Termine als Geburtstage des göttlichen Erlösers ausgerechnet hatten; vgl. L. Duchesne, *Origines du culte chrétien*³ (Paris 1902) S. 257 f.

K. Lübeck.

»Rademacher. Dr. Joh., *Der Weltuntergang*. [Glaube u. Wissen, H. 19/20]. München, Volksschriftenverlag, 1909 (160 S. 12°). M. 1.— Es war gewiß nicht leicht, über dieses, von gewisser Seite oft allzu populär behandelte Thema eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Abhandlung zu schreiben, die zugleich wirklich volkstümlich genannt werden kann. Bei der Lektüre kommt einem mehr und mehr ein Gefühl der Befriedigung, hier einmal eine knappe, für den Laien berechnete und trotzdem vollständige und gründliche Besprechung der verschiedenen in Betracht kommenden Faktoren zu finden. Die Ausführung über die Kometen und die Möglichkeit und Gefahr eines Zusammenstoßes mit einem solchen haben uns besonders gut gefallen. Hier wie auch später an manchen Stellen, z. B. bei den Sonnen- und Erdexplosionen, denkt man unwillkürlich an die Szenen von Messina. Bemerkenswert ist auch jedenfalls bei aller Natürlichkeit der Erklärung die frappante Übereinstimmung der gewonnenen Resultate mit den Angaben der Offenbarung. Wir wünschen dem Büchlein einen recht zahlreichen und aufmerksamen Leserkreis.

L. Heinrichs.

»von Keppler, Dr., Paul Wilhelm, Bischof von Rottenburg, *Aus Kunst und Leben*. 3. verb. Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1908 (VIII, 346 S. gr. 8°). M. 6, geb. M. 7,50.— Wer Bischof Kepplers geistvolle und feinsinnige Art kennt, für den bedarf diese Sammlung wertvoller und anziehender Essays keiner besonderen Empfehlung und Lobpreisung. Sie ist eine Frucht eindringender Studien, die ein kluger und geschmackvoller Kopf gemacht hat. Die ruhige, abgeklärte Sicherheit des Urteils, der Reichtum der Gedanken, die wohlbedachte Ökonomie der Komposition, die klare Vornehmheit des Stils geben dem Buche seinen hohen Wert. Es ist ein wahrer Genuß, sich von einem so hochgebildeten und feinfühlenden Manne über das religiöse Bild und die christliche und moderne Kunst belehren zu lassen, in seiner Begleitung die Fahrt nach dem meerumbrannten Helgoland anzutreten, oder Venedig, „die Einzige“, „die prächtige Seerose, die schöne duftige Blume der Natur und Kunst“ zu bewundern und in den Straßen des lieblichen Siena sich zu ergehen, Deutschlands Riesentürme zu ersteigen, oder sich in die geheimnisvolle Schönheit von Raffaels Cäcilia und die *terribilità* von Michelangelos grandiosem „jüngsten Gericht“ zu versenken, oder in den Zauberkreis und in die Schule der Kunst von Burgfelden zu treten. Der ausgezeichnete Bilderschmuck wird jedem Kunstfreunde das Buch um so wertvoller machen.

B.

»Beringer, Fr., S. J., *De Congregationibus Marianis Documenta et Leges*. Graecii, „Styria“, 1909 (VI, 215 p. 12°). M. 2,40.— Das Büchlein enthält im 1. Teile eine Übersicht aller von den Päpsten, römischen Kongregationen und den Ordensgeneralen der Gesellschaft Jesu getroffenen Bestimmungen, über die Marianischen Kongregationen, von der Bestätigungsbulle Gregors XIII vom 5. Dez. 1584 an bis zum Reskript der S. Congr. Indulg. vom 17. Juni 1908. Der 2. Teil handelt von der Natur, Verfassung, Statuten, Gebräuchen, Errichtung der Marianischen Kongregationen und der Angliederung an die Erz-

bruderschaft. Im 3. Teil werden die Dokumente, die vorher zur Sprache kamen, im Wortlaut mitgeteilt. Für jeden, der die viel berufenen Kongregationen, das Leben in ihnen und die von ihnen ausgehenden segensreichen Wirkungen kennen lernen will, wird das Büchlein eine Fundgrube sein.

B.

An der Missionsmethode der kath. Glaubensboten, namentlich der Jesuiten, übt das Werk des Pariser Kanonikus L. Joly, *Le Christianisme et l'Extrême-Orient*. T. I *L'Inde, L'Indochine, La Chine, La Corée*. T. II *Le Japon* (Paris, Lethielleux, 1907, 408; 310 p. 12°. Fr. 7) eine freimütige Kritik. Die Frage, warum nach dreihundertjähriger Arbeit von den Hunderten von Millionen Heiden in Ostasien kaum 4 Millionen bekehrt sind, beantwortet er mit dem Hinweis auf die allzu menschlichen Mittel (Akkommodationsstreitigkeiten), auf die politische Tätigkeit der Missionare, auf die Vernachlässigung des einheimischen Elementes für den Nachwuchs des Klerus. Manche dieser Vorwürfe sind schon alt; in der Form, wie sie J. erneuert, klingen sie auch etwas übertrieben. Verdienstlicher wäre es gewesen, in der geschichtlichen Begründung derselben etwas mehr zu bieten, als die landläufigen Darstellungen aus dritter und vierter Hand. Die Fragen, die er indessen angeregt hat, sind von solcher Bedeutung für die Zukunft der Missionen, daß seine Ausführungen die eingehende Beachtung aller Fachkreise verdienen. Das Werk hat übrigens scharfe Gegnerschaft gefunden. Die von französischen Jesuiten herausgegebene Zeitschrift *Etudes* widmete ihm drei Artikel (20. Juni, 20. Juli, 20. August) und der Verf. griff zur Feder, um in einer ziemlich temperamentvollen Schrift: *Le Problème des Missions. Tribulations d'un vieux chanoine* (Paris, Lethielleux, 1908, 316 p.) seine Angriffe in noch schärferen Formen zu kleiden. Eine streng wissenschaftliche Studie über den Klerus der Heidenmissionen, von der ein Teil schon in den »Kath. Missionen« erschienen ist, stellt P. Huonder als 2. Bändchen einer demnächst bei Herder erscheinenden »Missionsbibliothek« in Aussicht (vgl. Kath. Miss. 36. Jahrg. S. 130).

»Betrachtungen auf alle Tage der Woche über die wichtigsten Wahrheiten der Religion und besonders über das Leiden des allerheiligsten Erlösers, von dem ehrwürdigen P. Ludwig von Granada, aus dem Predigerorden«, erscheinen in 2., verbesserter Auflage, aufs neue durchgesehen und hrsg. von P. Maurus Ilmberger O. S. B., Prior der Benediktiner-Abtei Scheyern (Regensburg, G. J. Manz, 1909. XVI, 387 S. 12°. M. 1,50). Die 68 Betrachtungen verteilen sich auf 5 Wochen zu je zwei für jeden Tag, so daß der Titel nicht ganz zutreffend erscheint, sondern eher heißen sollte: »Morgen- und Abend-Betrachtungen auf alle Tage des Monats«.

In 31 Kapiteln gibt P. Ludovic de Besse, Kapuzinerordenspriester, eine theoretische und praktische Darstellung von der »Wissenschaft des Gebetes«. Autorisierte Übersetzung, von Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg. Regensburg, G. J. Manz, 1909 (XVI, 285 S. 12°). M. 3.— Der Verf. schöpfte vor allem aus der Gebetslehre des h. Johannes vom Kreuze, sodann aus den Schriften der h. Theresia, des h. Franz von Sales usw. Die theoretischen Anschauungen über diese „Wissenschaft“ sind oft verschieden, wie das A. Saudreau im Vorwort (S. X) hervorhebt. Für Ordensleute und nach höherer Vollkommenheit strebende Seelen wird dies Buch sicher nützlich sein.

»Einhundertachtzig ausgewählte Beispiele zum Sechsten und Neunten Gebote Gottes« hat Dr. Jos. Anton Keller, Pfarrer und Definitor in Gottenheim bei Freiburg i. Br., Erzbischöfl. Schulinspektor und Ritter des Ordens vom h. Grabe, gesammelt und herausgegeben (Mainz, Kirchheim, 1908. XIV, 326 S. 12°. M. 2,50). Es ist das 31. Exempelbuch, das der Verf. hiermit der Öffentlichkeit übergibt. Die Beispiele sind bekannten Zeitungen, frommen Zeitschriften und besonders dem 4. Bde. von Mehlers katechetischem Handbuch entnommen. Daß dadurch die Zuverlässigkeit nicht gewinnt, ist leicht einzusehen. So wird u. a. Klemens Alex. heilig genannt (obwohl sein Name aus dem Martyrologium entfernt ist), ebenso Albertus Magnus (er hat nur den Seligentitel); hingegen ist Joseph von Cupertino (S. 30) nur *beatus* genannt, während die Gesamtkirche sein Fest als eines Heiligen am 18. Sept. feiert; Vianney ist ehrwürdig, weil die »Notburga« 1889 ihn so nennt (1904 ist er seliggesprochen). Bei fast sämtlichen patristischen und auch sonstigen Zitaten begnügt sich Keller mit dem Namen des betr. Kirchenvaters oder Autors. S. 149 liest man ein Zitat von St. Cyrillus; das Register stellt ihn unter „Cyrillus, Jüngling“ und vollendet

so die Konfusion. So wird auch im Register Sichem zur Tochter Hemors (im Texte S. 209 richtig: Sohn). Für Prediger und Katecheten bietet das Buch einiges Gute, jedoch scheinen mir zur ersten Belehrung die biblischen Texte und Beispiele weit besser geeignet, als manche unkontrollierbare Beispiele dieser Sammlung. —ng

Gerade noch recht zum h. Pfingstfeste versendet die Herdersche Verlagshandlung in Freiburg die 6., vermehrte Auflage der vorzüglichen Betrachtungen über den Hl. Geist von Moritz Meschler, S. J., **Die Gabe des heiligen Pfingstfestes** (VI, 560 S. 8°). M. 4,40; geb. M. 6. Zwei neue, sehr zeitgemäße Kapitel über Kultur und Soziale Frage bilden eine dankenswerte Erweiterung des Buches, indem sie zeigen, wie auch das natürliche Leben unter der Wirksamkeit des Hl. Geistes steht. Vor allem aber weiß der Verf. die Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit des Hl. Geistes nach seinem Wirken im übernatürlichen Leben, in seinen Gaben und Gnaden, in seinen Beziehungen zu den Sakramenten, dem Meßopfer, dem kirchlichen Lehramte usw. in wehevoller Sprache, sinnig und oft wahrhaft ergreifend darzustellen. Und so wird das Buch auch fernerhin zur Belebung des Glaubens und der Liebe zum Hl. Geiste beitragen und viele zu seiner innigen Verehrung anleiten.

»Knauer, C. L. Adalbert, Pfarrer, **Die sieben Hauptsünden auf dem Kreuzwege Christi**. Kurze Betrachtungen über die vierzehn Kreuzwegstationen für die Fastenzeit, Wallfahrt, Kreuzwegübungen usw. Mainz, Lehrlingshaus, 1909 (XXIV, 324 S. 8°). M. 3,60. — Eine neue eigenartige Ausführung bieten diese 98 Vorträge, in denen je 7 Betrachtungen über die einzelnen Hauptsünden mit solchen über die Bilder der 14 Stationen des Kreuzweges innerlich verknüpft sind. Nach Behandlungsweise, Sprache, Umfang eignen sie sich sehr gut zum Vorlesen bei Kreuzwegandachten und werden in ihrer reichen Abwechslung allen jenen willkommen sein, die den Kreuzweg betrachtend gehen möchten.

»Die Erziehungskunst der Mutter. Ein Leitfaden der Erziehungslehre. 2. Aufl. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1909 (136 S. 8°). Geb. M. 0,75. — Ein köstliches Büchlein ist es, das der Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege „Arbeiterwohl“ der christlichen Frauenwelt darbietet. Es ist geschrieben von Liane Becker, mit wahrer Liebe und Verständnis für die Kinderseele, sittlichem Ernst, im besten Sinne modern, fesselnd und anmutig. Für jede Mutter wird es ein treuer Führer und Berater sein. Wegen seines großen erzieherischen Wertes sollte es in keinem christlichen Hause fehlen.

Personalien. Der Privatdozent an der Univ. Breslau Dr. Alfons Steinmann ist zum a. o. Prof. für neutestamentliche Exegese am Kgl. Lyceum Hosianum in Braunsberg (als Nachfolger von M. Meinertz) ernannt worden.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Gressmann, H., *Altorientalische Texte u. Bilder zum A. Test.* I. Bd.: Texte. Tübingen, Mohr, 1909 (XIV, 253 S. Lex. 8°). M. 7,20.
- Möller, G., *Hieratische Lesestücke, f. den akadem. Gebrauch* hrsg. i. Heft. Alt- u. mittelhierat. Texte. Leipzig, Hinrichs, 1909 (IV S. u. 25 Bl.). Kart. M. 4.
- Steck, R., *Die ersten Seiten der Bibel. Schöpfung, Paradies u. Sündenfall, Sintflut. Ein Vortrag.* Bern, Francke, 1909 (32 S. kl. 8°). M. 0,65.
- Magoun, H. W., *The Glacial Epoch and the Noachian Deluge* (Bibl. sacra 1909 April, p. 217—242).
- Smith, Ch. Ed., *Ethics of the Mosaic Law* (Ebd. p. 267—277).
- Gressmann, H., *Palästinas Erdgeruch in der israelit. Religion.* Berlin, Curtius, 1909 (93 S. 8°). M. 1,80.
- Hoffmann, *Midrasch Tannaïm zum Deuteronomium.* 2. Heft: Deut. 20, 10—Ende. Berlin, Poppelauer, 1909 (S. 127—264 Lex. 8°). M. 4.
- Gaster, M., *The Samaritan Book of Joshua and the Septuagint* (Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. 1909 p. 115—127).
- Barbas, J., *Jeftha's gelofte* (Theol. Studien 1909 bl. 137—143).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirkt mit Herr Kaplan Schuler-Berlin.

- Burkitt, F. C., *The Lucianic Text of 1 Kings VIII 53^b* (Journ. of Theol. Stud. 1909 April, p. 439—446).
- Jahn, G., *Die Bücher Esra (A u. B) u. Nehemja, text-kritisch u. historisch-kritisch untersucht m. Erklärg. der einschläg. Prophetenstellen u. e. Anh. üb. hebr. Eigennamen.* Leiden, Brill, 1909 (XCI, 289 S. gr. 8°). M. 10.
- Howorth, H. H., *The Prayer of Manasses and the Book of Esther* (Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. 1909 p. 89—99).
- Turner, C. H., *Historical Introduction to the Textual Criticism of the New Test. III* (Journ. of Theol. Stud. 1909 April, p. 354—374).
- Delbrück, K., *Das moderne Christus-Bild u. die geschichtliche Wahrheit.* 5 Vorträge. Berlin, Vossische Buchh., 1909 (59 S. gr. 8°). M. 1.
- Weinel, H., *Stammt die Geburtsgeschichte Christi aus Ägypten?* (Protestantenblatt 1909, 1, S. 3—6). Entgegnung von Issleib (Ebd. 7, S. 157/8).
- Verrall, A. W., *Christ before Herod* (Journ. of Theol. Stud. 1909 April, p. 321—333).
- Knight, W. A., *Social Outlook in Matthew and Luke* (Bibl. sacra 1909 April, p. 193—216).
- Green, S. W., *The Gospel of Mark.* Chicago, Revell, 1909 (245 p. 8°). \$ 0,75.
- Turton, W. H., *How the Resurrection Narratives explain on another* (Expositor 1909 Mai, p. 442—449).
- Ramsay, W. M., *Luke's Authorities in Acts I—XII* (Ebd. April, p. 358—375; Mai, p. 450—469).
- Carr, A., *Covenant or Testament? A Note on Hebr. IX, 16. 17* (Ebd. April, p. 347—352).
- Kennedy, H. A. A., *Apostolic Preaching and Emperor Worship* (Ebd. p. 289—307).
- Williams, A. L., *The Cult of the Angels at Colossae* (Journ. of Theol. Stud. 1909 April, p. 413—438).
- Soltan, W., *Seneca u. Paulus* (Preuß. Jahrb. 1909 S. 311—321).
- Buonaiuti, E., *I vocaboli d' amore nel N. Test.* (Riv. stor.-crit. d. sc. teol. 1909, 4, p. 257—264).
- Davis, Th. K., *The New Birth (in the N. Test.)* (Bibl. sacra 1909 April, p. 278—290).
- Stearns, W. N., *Fragments from Graeco-Jewish Writers.* Chicago, Univ. Press, 1909 (216 p. 8°). \$ 0,75.
- Pilcher, E. J., *The Scribings at Sinai* (Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. 1909 p. 38—41).
- Schechter, S., *Some Aspects of Rabbinic Theology.* New York, Macmillan, 1909 (XXII, 384 p. 8°). \$ 2,25.
- Klein, S., *Tod u. Begräbnis in Palästina zur Zeit der Tannaiten.* Berlin, Lamm, 1908 (101 S. 8°). M. 3.
- Poznański, S., *Studien zur gaonäischen Epoche.* 1. Heft. (In hebr. Sprache). Frankfurt a. M., Kauffmann, 1909 (70 S. Lex. 8°). M. 2.
- Bäntsch, Br., *H. Gunkels israelitische Literaturgeschichte* (Z. f. wiss. Theol. 1909, 3, S. 248—260).
- Meistermann, B., *Guide du Nil au Jourdain par le Sinaï et Péta. Sur les traces d'Israël. Avec 9 cartes et 72 vues phot.* Paris, A. Picard, 1909 (XLVI, 385 p. 16°).
- Boehmer, J., *Aus dem h. Lande. Winke zur Schriftauslegung nach Reiseeindrücken I—VIII* (Ref. K.-Z. 1909, 4—11, S. 27—30. 34—36. 44—47. 51—53. 60—62. 66—69. 75—77. 83—85).
- , *Wo lag Ramoth-Gilead?* (Z. f. alttest. Wiss. 1909, 2, S. 129—134).
- , *Von Dan bis Berseba* (Ebd. S. 134—142).
- , *Silo* (Ebd. S. 142—148).
- Bacher, W., *Der Jahrmarkt an der Terebinthe bei Hebron* (Ebd. S. 148—152).
- Germer-Durand, J., *L'exploration de la Palestine* (Rev. August. 1909 avril, p. 426—434).
- Maurer, K., *Baalbek. Progr. Darmstadt, Bergstraesser, 1909* (30 S. m. Abbild. 8°). M. 1,20.

Historische Theologie.

- Kind, A., *Der Buddhismus u. seine Bedeutung* (Protestantenblatt 1909, 2, S. 26—30; 3, S. 55—59).
- Burn, A. E., *Facsimiles of the Creeds from Early Manuscripts.* London, Harrison, 1909 (VIII, 56 p. plates).
- Winstedt, E. O., *Addenda to „Some Coptic Apocryphal Legends“* (Journ. of Theol. Stud. 1909 April, p. 389—412).
- Lemm, O. v., *Kleine koptische Studien. LI—LV.* [Aus: „Mémoires de l'acad. imp. des sciences de St.-Petersbourg“]. St.-Petersbourg (Leipzig, Voss' Sort.), 1908 (68 S.). M. 1,50.

- Baldensperger, W., Urchristliche Apologie. Die älteste Auf-
erstehungskontroverse. Straßburg, Heitz, 1909 (39 S. Lex.
8°). M. 3.
- Archambault, G., Justin. Dialogue avec Tryphon. Texte
grec, trad. française, introd., notes et index. T. I. Paris,
Picard et fils, 1909 (C, 365 p. 16°).
- Kneller, C. A., Der h. Irenäus u. die römische Kirche (St. a.
M.-Laach 1909, 4, S. 402—421).
- Stakemeier, B., La dottrina di Tertulliano sul sacramento
della Eucaristia (*fine*) (Riv. stor.-crit. d. sc. teol. 1909, 4,
p. 265—272).
- Salemann, C., Manichäische studien. I. Die mittelpers. texte
in revidierter transcription, m. glossar u. grammat. bemerkgn.
[Aus: „Mémoires de l'acad. imp. des sciences de St.-Peters-
bourg“]. St.-Petersbourg (Leipzig, Voss' Sort.), 1908 (VIII,
172 S.). M. 8.
- Salkner, J., Studies in Conversion: 2. Constantine the Great
(Expositor 1909 April, p. 322—333).
- Calder, W. M., A fourth-century Lycaonian Bishop (Ebd.
p. 307—322).
- Weyman, C., St. Basilius über die Lektüre der heidnischen
Klassiker (Hist. Jahrb. 1909, 2, S. 287—297).
- Michaud, E., La christologie de St. Jean Chrysostome (Rev.
intern. de Théol. 1909 avril-juin, p. 275—291).
- Buturas, Symbolae ad hermeneuticas catenas graecas e cod.
Monac. gr. IX (Theol. Quart. 1909, 2, S. 248—277).
- Ramorino, F., Qual sia il miglior testo delle *Confessiones* di
s. Agostino (*fine*) (Riv. stor.-crit. d. sc. teol. 1909, 4, p. 294—307).
- Zimmer, H., Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens
mit Irland im Altertum u. frühen Mittelalter. 3. Galli-
ens Anteil an Irlands Christianisierung im 4./5. Jahrh. u. altirischer
Bildung. A. Allgemeine Gesichtspunkte. [Aus: „Sitzungsber.
d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, G. Reimer, 1909 (S. 543
—580 Lex. 8°). M. 2.
- Horowitz, S., Über den Einfluß der griech. Philosophie auf
die Entwicklung des Kalam. Progr. Breslau (Wallstr. 1b),
Selbstverlag, 1909 (92 S. gr. 8°). M. 3.
- Le Bachelet, X., Bède et l'Eucharistie (Etudes 1909 p. 493—504).
- Kelle, J., Die Bestimmungen im Kanon 19 des Legationis
edictum vom J. 789. [Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. in
Wien. Phil.-hist. Kl. 161. Bd. 9. Abh.]. Wien, Holder,
1909 (16 S. gr. 8°). M. 0,45.
- Seckel, E., Studien zu Benedictus Levita. VII (N. Arch. 1909,
2, S. 319—381).
- Robinson, J. A., Lanfranc's Monastic Constitutions (Journ. of
Theol. Stud. 1909 April, p. 375—388).
- Foley, G. C., Anselm's Theory of the Atonement. New York,
Longmans & Co., 1909 (319 p. 8°). \$ 1,50.
- Ober, L., Über die Einteilung der Diözese Straßburg in sieben
Archidiakonate im Mittelalter (Straßb. Diözesanbl. 1909, 4,
S. 152—162).
- Fajkmajer, K., Studien zur Verwaltungsgeschichte des Hoch-
stiftes Brixen im Mittelalter (Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tirols
u. Vorarlb. 1909, 1, S. 1—21).
- Wenck, K., Quellenuntersuchungen u. Texte zur Gesch. d. h.
Elisabeth. I. Über die *Dicta quatuor ancillarum sanctae
Elisabeth* (N. Archiv 1909, 2, S. 427—502).
- Ellis, H., Raimundo Lulio en Palma (España moderna 1909
Febr., p. 93—115).
- Hügel, Fr. v., L'élément mystique de la religion d'après la vie
de s. Catherine de Gènes (Ann. de philos. chrét. 1909 févr.,
p. 449—461).
- Bliemetzrieder, Fr., Raimund v. Capua u. Caterina v. Siena
zu Beginn des großen abendländ. Schismas (Hist. Jahrb.
1909, 2, S. 231—273).
- Sommerfeldt, G., Die Prophetien der h. Hildegard v. Bingen
in einem Schreiben des Magisters Heinrich v. Langenstein
usw. (Schluß) (Ebd. S. 297—307).
- Gagern, M. v., Johanna d'Arc, die v. Gott erleuchtete Heldenin
Frankreichs. Wien, Eichinger, 1909 (VII, 204 S. 8°). M. 1,80.
- Brandt, K., Die Renaissance in Florenz u. Rom. 3. Aufl.
Leipzig, Teubner, 1909 (XIV, 285 S. 8°). M. 5.
- Gebhart, E., Los Borgia (Alejandro VI): La obra política y la
catastrofe (España moderna 1909 enero, p. 62—107).
- Hauser, H., Deux brefs inédits de Léon X à Ferdinand un
lendemain de Marignan (Rev. hist. 1909, 2, S. 325—334).
- Heidemüller, G., Johann Kalvin. Ein Lebensbild. Witten-
berg, Wunschmann, 1909 (132 S. 8°). M. 1,25.
- Lietzmann, H., M. Luthers v. Ordnung Gottesdiensts, Tauf-
büchlein, *formula missae et communionis*. 1523. [Kleine
Texte f. Vorles. 36]. Bonn, Marcus & Weber, 1909 (24 S.
8°). M. 0,60.
- , M. Luthers deutsche Messe. 1526. [Dass. 37]. Ebd. 1909
(16 S. 8°). M. 0,40.
- Félice, P. de, Quand Bolsec commença-t-il à calomnier Calvin?
(Bull. de la Soc. de l'hist. du Protest. français 1909 janv.-
févr., p. 66—72).
- Warfield, B. B., Calvin's doctrine of the Knowledge of God
(Princeton Theol. Rev. 1909 April, p. 219—325).
- Lang, A., The Reformation and Natural Law (Ebd. p. 177—218).
- Veeck, O., Geschichte der reformierten Kirche Bremens. Bre-
men, Winter, 1909 (VIII, 319 S. gr. 8°). M. 5.
- Prumbs, A., Die Stellung des Trienter Konzils zu der Frage
nach d. Wesen der heiligmachenden Gnade. Münsterer Diss.
1909 (62 S. gr. 8°).
- Leineweber, L., Die Paderborner Fürstbischöfe im Zeitalter
der Glaubensneuerung. Münsterer Diss. 1909 (82 S. 8°).
- Brienne, D., Consuetudinarium insignis prioratus Tallueriarum.
I. II, 1568. Paris, Champion, 1908 (CIX, 113 p. 4°).
- Simons, E., Synodalbum. Die Akten der Synoden u. Quartier-
konsistorien in Jülich, Cleve u. Berg 1570—1610. [Urkundenbuch
z. rhein. Kirchengesch. 1. Bd.]. Neuwied, Heuser, 1909
(XVI, 838 S. gr. 8°). M. 10.
- Usher, R. G., The Deprivation of Puritan Ministers in 1605
(Engl. Hist. Rev. 1909 April, p. 232—247).
- Allier, R., La Compagnie du Très Saint-Sacrement de l'Autel
à Marseille. Documents. Paris, Champion, 1909 (XIX,
492 p. 8°).
- Schoenher, P., et Prunel, N., Les premiers séminaires en
France au XVII^e siècle (Etudes 1909 p. 731—750).
- Rivière, J., La Théodicée de Fénelon, ses éléments quietistes
(*suite*) (Ann. de philos. chrét. 1909 janv., p. 388—404;
févr., p. 502—515).
- Poncelet, A., Nécrologe des Jésuites de la province gallo-belge
1678—1722 (Anal. p. s. à l'hist. ecclés. de la Belg. 1908
p. 441—456).
- La Piana, G., Una relazione inedita di un Nunzio apostolico
in Francia nel sec. XVIII (Riv. stor.-crit. d. sc. teol. 1909,
4, p. 273—293).
- Gass, J., Elsässische Kapuzinerschriftsteller (Straßb. Diözesanbl.
1909, 4, S. 180—186).
- Grivet, J., La fin de Voltaire (Etudes 1909 p. 679—684).
- Granel, A., Louis XVI, martyr de la foi. Mémoire pour ser-
vir à l'introduction de sa cause. Toulouse, Privat, 1908
(81 p. 8°).
- Lémandus, Histoire des frères de Toulouse, 1789—1850. Tou-
louse, Sistas, 1909 (551 p. 8°).
- Sheldon, H. C., Sacerdotalism in the Nineteenth Century. A
Critical History. New York, Eaton & Mains, 1909 (461 p.
8°). \$ 2.
- Friedrich, J., Einige Bemerkungen zu des Jesuiten Granderath
Geschichte des Vatikan. Konzils (Rev. intern. de Théol. 1909
avril-juin, p. 209—243).
- Menn, Döllinger als Schriftsteller (1799—1890) (Ebd. p. 292—310).
- Michaud, E., Les courants théologiques en France au XIX^e
siècle (Ebd. p. 244—274).
- Schirmer, W., Zur Literatur des 19. Jahrh. über die Wieder-
vereinigung der getrennten christlichen Bekenntnisse (Ebd.
p. 311—321).
- Zöschbaur, J., Dr. Franz Maria Doppelbauer, Bischof v. Linz.
Ein Bild seines Lebens u. Wirkens. Linz, Preßverein, 1909
(III, 186 S. m. Abb. Lex. 8°). M. 1,70.

Systematische Theologie.

- Dumeilhac, P., L'origine de la religion (Rev. August. 1909
avril, p. 435—444).
- Durkheim, E., Examen critique des systèmes classiques sur
les origines de la pensée religieuse (*fin*) (Rev. philos. 1909
févr., p. 142—162).
- Sorel, G., La religion d'aujourd'hui (Rev. de Métaph. et de
Morale 1909 p. 240—273).
- Horneffer, E., Die künftige Religion. Leipzig, Klinkhardt,
1909 (IV, 149 S. gr. 8°). M. 3.
- Glage, M., Christentum u. Monismus. Hamburg, Ev. Buchh.,
1909 (24 S. 8°). M. 0,50.
- Ferchât, J., Conscience et Monisme (Etudes 1909 p. 305—343.
535—569).

- Anciaux, F., La nature de la révélation (Rev. August. 1909 avril, p. 401—425).
- Bavinck, H., The Philosophy of Revelation. New York, Longmans & C., 1909 (349 p. 8°). § 2.
- Kessler, L., Glaube u. Mythos (Z. f. Theol. u. Kirche 1909, 2, S. 81—107).
- Hébert, M., La »Forme idéaliste« du sentiment religieux. Deux exemples: Les »Confessions« de s. Augustin. Le »Traité de l'amour de Dieu« de s. François de Sales. Paris, Nourry, 1909 (160 p. 16°).
- Roure, L., Scholastiques et Modernistes. Agnosticisme (Etudes 1909 p. 625—645).
- Granger, F., The Meaning of Experience for Science and for Religion (Internat. Journ. of Ethics 1909 p. 320—339).
- Chiappelli, Al., Naturalisme, humanisme et philosophie des valeurs (Rev. philos. 1909 mars, p. 225—255).
- Lalande, A., L'idée de Dieu et le principe d'assimilation intellectuelle (Ebd. p. 276—284).
- Bideran, de, Une nouvelle psychologie de l'inconscient (Ann. de philos. chrét. 1909 févr., p. 462—481).
- Niglis, Die Gegensätze in der modernen Psychologie (Straßb. Diözesanbl. 1909, 4, S. 163—170).
- Bestmer, J., Das zweite Gesicht (Schluß) (St. a. M.-Laach 1909, 4, S. 389—401).
- Borngräber, O., Gottfreies Menschentum. Die Fortsetzung der alten, die Vollendung einer neuen Reformation. Vorbereitender Tl. Berlin, Verlag Neues Leben, 1909 (63 S. 8°). M. 1.
- Müller, P. J., Kraft u. Stoff im Lichte der neueren experimentellen Forschung. Monismus od. Dualismus? Leipzig, Barth, 1909 (63 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Volkman, P., Die materialistische Epoche des 19. Jahrh. u. die phänomenologisch-monistische Bewegung der Gegenwart. Leipzig, Teubner, 1909 (30 S. 8°). M. 1.
- Wasmann, E., Alte u. neue Forschungen Haeckels über das Menschenproblem (Schluß) (St. a. M.-Laach 1909, 3, S. 297—306; 4, S. 422—438).
- Boehmer, Jul., Christentum u. Religionsgeschichte. [Brennende kirchl. Fragen 2]. Helmstedt, Schmidt, 1909 (51 S. 8°). M. 0,60.
- Schaefer, E., Theologie u. Geschichte. Rektoratsrede. Kiel, Lipsius & T., 1909 (20 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Friedrich, O., Kants Auffassung vom Wesen des Christentums. Erlangerer Diss. 1909 (48 S. 8°).
- Süskind, H., Der Einfluß Schellings auf die Entwicklung von Schleiermachers System. Tübingen, Mohr, 1909 (VII, 292 S. gr. 8°). M. 7,60.
- Benrubi, J., La philosophie de Rudolf Eucken (Rev. philos. 1909 avril, p. 352—373).
- Schlatter, A., Die Theologie des N. Test. u. die Dogmatik. [Beitr. z. Förd. christl. Theol. XIII, 2]. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (82 S. gr. 8°). M. 1,40.
- Meersdon, Le Développement du dogme. Données sommaires de la question (Nouv. Rev. Théol. 1909, 4, p. 194—208).
- Loosjes, J., De Mensch het beeld Gods (Theol. Studiën 1909 bl. 89—136).
- Tennant, F. R., The Positive Elements in the Conception of Sin (Expositor 1909 Mai, p. 385—399).
- Nepke, Die lutherische Lehre v. d. Erbsünde im Lichte des modernen Bewußtseins, sowie in ihrer dogmat. u. prakt. Bedeutung (Ev. K.-Z. 1909, 18, S. 342—346; 19, S. 361—365).
- Thieme, K., Die Theologie der Heilstatsachen u. das Evangelium Jesu. Ein Wort zur Beruhigung üb. die moderne Theologie. Gießen, Töpelmann, 1909 (48 S. 8°). M. 0,80.
- Alvéry, A., Encore l'objet propre de la dévotion au Sacré-Coeur (Rev. August. 1909 avril, p. 463—468).
- Baylac, J., La morale laïque, son évolution, son insuffisance (Bull. de lit. eccl. 1909, 4, p. 145—167).
- Wilde, N., The Meaning of Evolution in Ethics (Internat. Journ. of Ethics 1909 p. 265—283).
- Serre, J., La Lumière du coeur. Les Trois Moments de la vie. Les Trois Morales. Lyon, Vitte, 1909 (325 p. 16°).
- Praktische Theologie.**
- Stutz, U., Der neuste Stand des deutschen Bischofswahlrechtes. Mit Exkursen in das Recht des 18. u. 19. Jahrh. [Kirchenrechtl. Abh. 58]. Stuttgart, Enke, 1909 (XIV, 258 S. gr. 8°). M. 9.
- Ruhlmann, Fr., Der Freihof Eberbach bei Niederrödern. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchengüter im Elsaß. Straßburg, Le Roux, 1908 (67 S. 8°). M. 0,60.
- Schüller, Die Pfarrvikarie in d. Diözese Trier (Schluß) (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1909, 2, S. 201—225).
- Di Pauli, A. v., Zur Frage des Aufgebots in Österreich (Ebd. S. 259—270).
- Neudörfer, Der ältere deutsche Liberalismus u. die Forderung der Trennung von Kirche u. Staat (Ebd. S. 270—300).
- Heiner, P., Verbot bzw. Beschränkung der Priesterkongresse (Kath. Seelsorger 1909, 2, S. 195—221).
- Retana, W. E., Un nuevo cisma religioso. La Iglesia Filipina independiente (España moderna 1909 Febr., p. 5—33).
- Laver, Les Pères Blancs et la Civilisation dans l'Ouganda. Rouen, impr. Gy, 1909 (65 p. 8° avec. grav. et carte).
- Koegel, B., Die Kulturbedeutung der Mission. [Für Gottes Wort und Luthers Lehr II, 4]. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (93 S. gr. 8°). M. 0,70.
- Retzbach, A., Eine soziale Predigt aus alter Zeit für die neue Zeit od. das Ideal eines Arbeitgebers nach Jesu Lehre (Soc. Rev. 1909, 2, S. 187—196).
- Bremscheid, M. v., Leitsterne f. christl. Frauen u. Mütter. Mainz, Kirchheim, 1909 (VIII, 345 S. 8°). Geb. M. 3.
- Kepler, P. W. v., Mehr Freude. Ein Ostergruß. 1.—4. Taus. Freiburg, Herder, 1909 (V, 199 S. 8°). Geb. M. 2,60.
- Völling, A., Predigten f. die Tertiären des h. Franziskus an der Hand der Ordensregel. I. Tl. 2. Aufl. Paderborn, Junfermann, 1909 (VI, 294 S. 8°). M. 3.
- Schanté, A., Das Alter der Erstkommunikanten. Ein psycholog. Versuch. Straßburg, Le Roux, 1909 (18 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Deimel, Th., Illustriertes liturg. Lehr- u. Lesebuch f. den Unterricht in der kath. Liturgik an österr. Mittelschulen u. anderen höheren Lehranstalten. 3. Aufl. Wien, Pichler, 1908 (V, 110 S. m. 51 Abb. gr. 8°). Geb. M. 1,60.
- Müller, G. A., Nach Lourdes! Bilder, Gedanken, Erinnergn. Mit 25 Abb. Luzern, Räder, 1909 (150 S. 8°). M. 2,50.
- Weinreich, O., Θεοὶ ζῆλο. Antike Heilungswunder. Heidelberger Diss. 1908 (VI, 45 S. 8°).
- Weyh, W., Die Akrostichis in der Byzantinischen Kanonesdichtung. Münchener Diss. 1908 (68 S. 8°).
- Bishop, E., Liturgical Comments and Memoranda (Journ. of Theol. Stud. 1909 April, p. 446—449).
- Baumstark, A., Die konstantinopolitanische Meßliturgie vor dem 9. Jahrh. [Kleine Texte f. Vorles. 35]. Bonn, Marcus & Weber, 1909 (16 S. 8°). M. 0,40.
- Blume, Cl., Inviolata Maria und Inviolata integra, die Doppelform des altherühmten Marien tropus (Kirchenmusik 1909, 4, S. 65—73).
- Vale, G., Le lamentazioni di Geremia ad Aquileia (Rass. Gregor. 1909, 3/4, c. 105—116).
- Bas, G., Da quando s'è incominciato ad accompagnare il canto Gregoriano? (Ebd. c. 117—126).
- Mocquereau, A., Causerie sur les signes rythmiques et leur utilité (Ebd. c. 127—156).
- Vollert, W., Der lutherische Gemeindegottesdienst nach s. Idee u. in s. Vollendung. [Für Gottes Wort u. Luthers Lehr II, 3]. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (21 S. gr. 8°). M. 0,30.
- Marucchi, O., La cella tricola detta di S. Sotere ed il gruppo topografico di Marco-Marcelliano e Damaso (N. Bull. di Archeol. Crist. 1908, 3/4, p. 157—197).
- Bulic, Fr., Un Incensiere o Turibolo trovato a Crikoina presso Salona (Ebd. p. 197—205).
- Bonavenia, G., La Roma sotterranea studiata nei suoi livelli e locali (Ebd. p. 205—229).
- Diehl, Ch., Mosaïques de Saint-Démétrius de Salonique (Journ. des Savants 1909 févr., p. 86—88).
- Rüdel, A., Die Kahrie-Dschamisi in Constantinopel. Ein Kleinod byzantin. Kunst. Mit 10 Farben- u. 21 Lichtdr.-Taf. Berlin, Wasmuth, 1909 (IV, 24 S. m. Abb.). In Mappe M. 60.
- Lutz, J. u. P. Perdrizet, Speculum humanae salvationis. Kritische Ausg. Übersetzung v. Jean Mielot (1448). Die Quellen des „Speculum“ u. seine Bedeutg. in der Ikonographie, besonders in der elsäss. Kunst des XIV. Jahrh. Mit der Wiedergabe in Lichtdr. (140 Taf.) der Schlettstadter Handschrift, ferner sämtl. alten Mülhauser Glasmalereien etc. Leipzig, C. Beck, 1909 (I. Bd. 2. u. 3. Tl. u. II. Bd. 2. Tl. S. 101—351 u. 49 Taf.). Vollständig M. 120.
- Sleumer, H. J., Die ursprüngliche Gestalt der Zisterzienser-Abtei-Kirche Oliva. Danziger Diss. 1909 (31 S. m. 6 Abb. u. 1 Taf. 4°).
- Wagner, H., Über die romanische Baukunst in Regensburg. Münchener Diss. (Techn. Hochsch.) 1909 (80 S. m. 39 Abb. 8°).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Holzappel, P. Dr. H., O. F. M., Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens. gr. 8° (XXII u. 732). M. 9,50; geb. in Halbfranz M. 11,50.

Das auf ausgedehnten Quellenstudien aufgebaute Werk bildet die erste Gesamtgeschichte des nunmehr 700jährigen Ordens des Heiligen von Assisi. Bei dem weittragenden Einfluß, den der Orden von Anfang an auf die äußern und innern Verhältnisse der Kirche ausgeübt hat, bei der Fülle des verarbeiteten Stoffes wird das Werk gewiß in weiten Kreisen Interesse finden. — Eine lateinische Ausgabe erscheint in kurzem in demselben Verlage.

Kostanecki, Dr. A. v., Univ.-Prof. in Freiburg i. d. Schw., Arbeit und Armut. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte sozialer Ideen. gr. 8° (VI u. 210). M. 3,50; geb. in Leinw. M. 4,30.

Der Verfasser erblickt in dem Wandel der Anschauungen über Arbeit und Armut bzw. Armenpflege die große

Entwicklungslinie der sozialen Ideen. Die Genesis des Proletariatsbegriffs aufdeckend, glaubt er zugleich in sein tiefstes Wesen hineinzuleuchten und seine epochemachende Bedeutung zu erweisen.

Meschler, M., S. J., Die Gabe des heiligen Pfingstfestes. Betrachtungen über den Heiligen Geist. Sechste, vermehrte Auflage. 8° (VI u. 560). M. 4,40; geb. in Halbfranz M. 6,—.

Faßlich und ergreifend, einfach und wahr weiß Meschler das verborgene Heilswerk des Heiligen Geistes aufzudecken.

Oer, P. S. v., O. S. B., Erzabt Placidus Wolter. Ein Lebensbild. Mit 10 Bildern. 8° (X u. 158). M. 2,—; geb. in Leinw. M. 2,80.

Erzabt Placidus Wolter war in so weiten Kreisen bekannt und beliebt, daß diese Schrift, die zugleich ein intim gehaltenes Bild katholischen Ordenslebens der Gegenwart zeichnet, wohl ein freundliches Interesse erwarten darf.

Neue theologische Werke.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Busch, Dr. J. H., Das Wesen der Erbsünde nach Bellarmin und Suarez. Eine dogmengeschichtliche Studie. Mit kirchl. Druckerl. 214 S. gr. 8. M. 4,20.

Hefner, Dr. Jos., Die Entstehungsgeschichte des Trienter Rechtfertigungsdekretes. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des Reformationszeitalters. Mit kirchl. Druckerl. 518 S. gr. 8. M. 10,—.

— Zu haben in allen Buchhandlungen. —

Ein neues Buch für den Seelsorgklerus.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Ries, Dr. J., Repetitor am Priester-Sem. zu St. Peter, Die Sonntags-evangelien homiletisch erklärt, theoretisch skizziert und in Homilien bearbeitet.

I. Die Sonntage von Advent bis Pfingsten. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 520 S. gr. 8. M. 5,40.

Das auf 2 Bände berechnete Werk soll für den Prediger ein Hilfsmittel sein, ein Ratgeber und zugleich Stoffquelle zum Sonntagsevangelium.

Der II. Band befindet sich unter der Presse.

— Zu haben in allen Buchhandlungen. —

Soeben ist erschienen:

Des Apostels Paulus Brief an die Epheser.

Übersetzt und erklärt vom Geistlichen Rat Dr. theol. Karl Josef Müller, Professor in Breslau.

Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. 8°. (VI u. 123 S.). Preis M. 2,—.

Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz und Wien.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria.

Von Dr. August Bludau, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8°). M. 2,80.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20c) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Soeben sind erschienen:

Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im dreizehnten Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung des Arguments im Proslodium des h. Anselm. Von P. Augustinus Daniels, O. S. B. XII, 168 S. gr. 8°. M. 5,50.

(Bildet Heft 1—2 des VIII. Bandes der Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgegeben von Prof. Dr. Clemens Baeumker, Prof. Dr. Georg Frhr. von Hertling und Prof. Dr. Matthias Baumgartner).

Zur Evangelienfrage. Untersuchungen von Dr. theol. Bernh. Bonkamp, geistl. Oberlehrer. VIII, 84 S. gr. 8°. M. 2,30.

Dr. Franz Alfred Herzog, Die Chronologie der beiden Königsbücher. VIII und 76 Seiten 8°. Geh. M. 2,10.

(Bildet Heft 5 der „Alttestamentliche Abhandlungen“, herausgegeben von Professor Dr. Nickel, Breslau).

Biblische Zeitfragen

Zweite Folge.

Heft 1: **Abraham und seine Zeit.** Von Dr. Johannes Döller, ord. Prof. an der Univ. Wien. (56 S. 8°). M. 0,60.

Heft 2: **Das Johannesevangelium, seine Echtheit und Glaubwürdigkeit.** Von Dr. P. Dausch, ord. Prof. am Königl. Lyzeum in Dillingen. (48 S. 8°). M. 0,60.